

**www.e-rara.ch**

## **Eidgenössische Lieder-Chronik**

**Rochholz, Ernst Ludwig**

**Bern, 1842**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 27541

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-66195>

Die Burgunder Kriege.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## DIE BURGUNDER KRIEGE.

VOM EWIGEN FRIEDEN ZWISCHEN OESTREICH UND DEN  
EIDGENOSSEN. 1474.

Gelobet sei der ewge Gott,  
Dass er den Krieg vernichtet hat,  
Der allsolange währte ;  
Der gleicher Art zu Oestereich  
Und in dem Schweizerland zugleich  
So manchen Mann beschwerte !  
Das dankt dem Herzog Sigismund,  
Der hat es so beschlossen ;  
Ingleichen dankt's zu aller Stund'  
Den frommen Eidgenossen,  
Dass sie so gütlich sich vereinten ;  
Wobei wohl viele Menschen weinten  
Vor Freude über die,  
Durch die's so weit gedieh.

So wär' es schon seit langer Zeit,  
Doch waren stets etwelche Leut',  
Die es nicht gerne hatten ;  
Zwar als der Fürst der Reichen Trutz  
Erkannt und ihren Eigennutz,  
Wollt' er es nicht gestatten ;  
Doch immer nahm der Edelmann,  
Um Einigung zu hindern,  
Sich wieder gern der Kriege an,  
Sobald es galt zu plündern,  
Und that den alten Bären rupfen,  
Der , wenn er endlich auch beim Zupfen  
Die Zähne bleckte bass,  
Doch nur den Armen frass.

Und rannte nun der Fürst zum Ziel,  
 So sah man keinen, der zum Spiel  
 Die Karten ausgegeben;  
 Sie schauten erst, wer es verlor,  
 Und war der Bauer dieser Thor,  
 So hatten sie zu leben.  
 Dies kam dem edeln Fürsten für,  
 Er sprach zu seinen Rätthen:  
 „Verlören selbst die Armen wir,  
 So rathet, was wir thäten!  
 Die Reichen wollen nicht gehorchen,  
 Und schaffen nur dem Lande Sorgen  
 Und Kummer sonder Ruh;  
 So gehn die Sachen zu!“

Der edle Fürst ward ihnen gram  
 Und sprach, ich will sie machen zahm!  
 Und that das Land versetzen  
 Dem welschen Herzog von Burgund,  
 Der, war es ihm auch nicht vergunnt,  
 Doch auf sie konnte hetzen  
 Den Hagenbach, das wilde Schwein;  
 Derselbe zwang sie schiere,  
 Dass sie ihm mussten folgsam sein  
 Gleichwie gezähmte Thiere;  
 Und als er so nach seinem Willen  
 Das Völklein zwang, und es im Stillen  
 Böses ward und ungemuth —  
 Nahm er ihm Leib und Gut.



Als dies gewahrte die Gemein,  
 Da pflegte sie zu Gross und Klein  
 Zu reden und zu sagen:  
 Eh sie burgundisch wollte sein,  
 Eh liess' sie Eidgenossen ein!  
 Und that inzwischen tagen;  
 Und also blieb ihr neuer Bund  
 Vernietet und verriegelt,  
 Und mancher Freche hat ihn wund  
 Mit seinem Blut besiegelt.  
 Drauf löst der Fürst die Lande wieder,  
 Sie aber fingen schnell und bieder  
 Den ungefügen Stier,  
 Den Hagenbach, das Thier.

Woraus ein andrer Krieg entsprang;  
 Doch wahrlich, der freut sich nicht lang,  
 Der diesen angefangen;  
 Das ist der Herzog von Burgund,  
 Der aber wird zu rechter Stund'  
 Schon noch am Galgen hangen;  
 Denn es ist jedermann ihm gram  
 In allen deutschen Gauen,  
 Wie ich von Jung und Alt vernahm,  
 Von Männern und von Frauen;  
 Sie freuen sich des Bundes alle  
 Und danken Gott mit grossem Schalle,  
 Und loben ihn der Zeit  
 Und auch die reine Maid.



Ihr werthen Eidgenossen, drum  
 Hör' ich in Landen um und um,  
 Dass man sich euer freuet;  
 Und wollt ihr thun das Allerbest',  
 So achtet nicht der fremden Gäst',  
 Womit man euch bedräuet;  
 Denn ihr seid aller Mannheit voll,  
 Ich weiss nicht euers Gleichen,  
 Und dieses Lob bleibt euch und soll  
 In keiner Noth entweichen;  
 So herrlich habt ihr euch gewehret,  
 So reichlich euer Land gemehret,  
 Und mehrt es alle Zeit,  
 Und macht es stark und weit!

Ihr werthen Eidgenossen! weis'  
 Habt ihr bisher geführt den Preis  
 Mit Streiten und mit Fechten;  
 Lasst nun dies Lob nicht hintenan,  
 Der edle Fürst will mit euch dran  
 Sammt Rittern und sammt Knechten;  
 Und gält' es Leib und Gut und Blut,  
 Nicht will er von euch gehen,  
 Und will mit frischem Heldenmuth  
 Allwege bei euch stehen;  
 Sein Regiment ist guter Willen,  
 Getreu das Bündniss zu erfüllen.  
 So zieht denn mit ihm aus  
 Und siegt in jedem Straus!

Kam ihm ein Leid von eurer Schaar,  
 Das ist vergessen ganz und gar  
 In seinen Huldgedanken!  
 Ihr seid der Pfeiler, dem er traut,  
 Das Fundament, auf das er baut,  
 Das nimmermehr soll wanken;  
 Es war doch alles nur ein Schimpf,  
 Was sonst ihr angefangen;  
 Doch habt ihr eh' gekriegt mit Glimpf,  
 So greift nun an die Stangen,  
 Dass euch Burgund nicht mehr verletze  
 Und sich in seinem Leid ergötze,  
 Das ihm vor kurzer Frist  
 Erst zugestossen ist.

Den Eidgenossen wohlgemuth  
 Und allen Fürsten rath' ich gut,  
 Ihm schnell in's Reich zu fallen;  
 Es trachten doch in jenes Land  
 Schon längst mit wohlbewehrter Hand  
 Die weidlichen Vasallen.  
 Ich hörte, dass der erste Schlag  
 Und Vorstreich viel vergütet,  
 Und wem der Erste werden mag,  
 Dass der sei wohlbehütet;  
 So nehmt die Heilgen Gottes alle,  
 Und ruft Sankt Fridolin und Galle,  
 Euch hilft Sankt Vinzenz doch,  
 Euch schützt Sankt Ursus noch!



---

Ihr tapfern Eidgenossen all,  
So dient denn Gott mit rechtem Schall,  
Wie bishier geschehen ;  
Und bleibt dies eurer Leute Brauch,  
So wird es euch gewisslich auch  
Nicht wieder missegehen :  
So kommt der Bär aus seinem Loch  
Wie sonst , mit seinen Jungen,  
Und von dem Bären wisst ihr doch,  
Dass ihm noch nichts misslungen !  
Dies dankt den Frommen und den Kühnen,  
Dieweil sie es um Gott verdienen,  
Der ihnen seitwärts geht,  
So lang die Welt besteht.

Freiburg , frei bist du alle Tag' !  
Und dich , o Bern , betrifft kein Schlag,  
Dich , Soloturn , kein Schrecken !  
Und tragt ihr nicht einander Hass,  
So will ich euch gewähren das,  
Dass euch kein Feind darf necken.  
Luzern ! du habe guten Muth,  
Bern schirmt dich unverdrossen ;  
Dir aber , Zürich , o wie so gut  
Sind dir die Eidgenossen !  
Drum könnt ihr wohl der Feinde spotten,  
Und sagen , wenn sogar die Rotten  
Burgunds nun sind verzagt :  
„Veit Weber hat's gesagt !“

---



## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 2. Doch waren stets etwelche Leuf etc.* Der Adel nahm keine Rücksicht auf den Frieden. Bilgeri von Heudorf befehdete die Schaffhäuser wie ehemals. Auch wurde der ganze Friedensschluss vom Papste nichtig erklärt, weil der Krieg eine Hinderung des Kreuzzuges gegen die Böhmen gewesen.

*Str. 3. Verlören selbst die Armen wir.* Dies war keineswegs, sondern die Geldverlegenheit und die Armuth Sigmunds, bei welcher er gleichwohl die grosse im Friedensschluss ausbedungene Schuldsumme aufbringen sollte, war der Hauptgrund, der eine Aenderung in der Lage der vorderen Lande zu Wege brachte. Auch der Schrecken beschleunigte den Plan, da die Eidgenossen nicht sehr verheulten, die Städte am Rhein, im Schwarzwald und Elsass mit Basel und der Schweiz in eine Vereinigung bringen zu wollen.

*Str. 4. Und that das Land versetzen.* Auf Ludwigs XI., des Königs von Frankreich Rath verliess er, mit 10,000 Fr. zur Verbesserung seiner Finanzen beschenkt, den französischen Hof und begab sich zu dem Herzog von Burgund, um Diesem Sundgau und Elsass sammt den Städten am Rhein, käuflich zu überlassen. Er erhielt nebst dem Darlehen der schuldigen Friedensgelder, eine wenigstens fünfmal so hohe Summe auf das Unterpfand aller erwähnten österreichischen Herrschaften, welche er späterhin geordnet und gebändigt wieder an sein Erzhaus zurückzunehmen gedachte. Am 28. Juni 1468 huldigten zu Ensisheim die verpfändeten Lande; die Gerichte wurden burgundisch und über alle der deutsche Ritter Peter von Hagenbach, nunmehriger Rath des Herzogs, mit unumschränkter Vollmacht gesetzt. Bis ins dritte Jahr verwaltete dieser nicht ohne Gewaltthaten die Provinzen. Bernhard von Eptingen und Bilgeri, solcher Ruhe ungewohnt, warfen bald schweizerische Tuchhändler auf Hagenbachs Gebiete nieder, nahmen ihnen über 2000 fl. an Werth ab, und wollten sie nicht ohne Verschreibung anderer Tausend losgeben. Da befreite das Strassburger Banner die Gefangenen. Eine Berner Gesandtschaft, die sich deswegen bei Karl beklagte, musste ungehört wieder abreisen. Um diese Zeit schlossen die Bischöfe von Basel, Strassburg, Markgraf Carl, des Kaisers Schwager, die

Städte Schlettstadt, Kqlmar, Strassburg und Basel ein Bündniss, das man, weil ihr Gebiet landabwärts lag, die niedere Vereinigung nannte. Sie verbanden sich mit Mühlhausen und den Eidgenossen auf 10 Jahre zu gegenseitiger Unterstützung. Nach J. v. Müll.

*Str. 4. Nahm er ihm Leib und Gut.* Der Vogt, durch seines Herrn bedeutenden Ländrerwerb ermuthigt, hatte sich mit und ohne sein Verschulden dem Volke verhasst gemacht. Er bedrängte nun auch Mühlhausen und stellte der Stadt vor, wie er sie aus einem eidgenössischen Kuhstall zu einem Rosengarten machen wolle. Auf einem Feste zu Basel spottete er: Man müsse dem Bären die Haut abziehen, es gebe einen guten Pelz; bald wolle er zu Burgdorf und Thun herrschen, Vögte nach Basel und Kyburg senden u. s. w. Er ward endlich von den Breisacher Bürgern gefänglich eingezogen. Die Vorlande folgten dem Breisacher Aufstande.

*Str. 5. Eh liess' sie Eidgenossen ein.* Die östreichischen Vasallen liessen Sigmund wissen, wenn er sie nicht binnen 3 Monaten wieder an sich löse, würden sie sich den Eidgenossen in die Arme werfen.

*Str. 5. Drauf löst der Fürst die Lande wieder.* — 1474 schwuren alle Städte und Länder der Eidgenossen, unter Gewährleistung Ludwig XI, zu Konstanz eine ewige Richtung mit Oestreich, wornach der Schwarzwald mit seinen 4 Waldstätten: Rheinfelden, Waldshut, Laufenburg und Seckingen den Bund beschwören und offene Häuser der Eidgenossen werden. Die Städte der niedern Vereinigung schossen alsdann das Geld zur Einlösung der herzoglichen Pfandschaften vor; es lag bereits in Basel zur Uebermachung, aber Carl nahm es nicht an.

*Str. 5. Den Hagenbach, das Thier.* Nach Hagenbachs Unglück liess Carl Hagenbachs Bruder, Stephán, mit 6000 Reitern und mit Fussvolk in das Sundgau rücken und da jede Missethat üben. 800 Bauern, die sich planlos zur Wehre setzten, wurden fast vernichtet. Herzog Sigmund schickte gleicherweise den Hemmann von Eptingen als Vogt in die Lande, unter dessen Leitung das Landgerieht stand, das den Peter Hagenbach verurtheilte.

*Str. 6. Woraus ein andrer Krieg entsprang.* Nach Stephans Einfall in das Sundgau bot der Kaiser das ganze Reich auf und mahnte



mahnte die Eidgenossenschaft; derselben liess Ludwig XI. am Tage zu Luzern die durch Diessbach eingeleiteten Geldanerbietungen eröffnen. Lüstern gemacht schrieben die Berner des Sundgau's wegen an die Mitstände: „Sollten wir das löblich Land also im Stich lassen, welches uns Allen Korn und Wein die Fülle gibt?“ Sie machten sich also im Namen der Eidgenossen verbindlich, dem König 6000 eidgenössische Söldner aufzubringen; jeder derselben, auch wenn er nur einen Tag für Frankreich dient, bezieht einen Monatssold von  $4 \frac{1}{2}$  fl.; eine Summe, die nach dem damaligen Preise der Lebensmittel verglichen mit dem jetzigen Geldeswerth, monatlich 60 Schw. Franken beträgt. (v. Rodt Gesch. d. Bern. Kriegsw.) Nebstdem konnte dem Vertrage gemäss Frankreich die Bundespflicht gegen die Schweiz mit jährlich 80,000 rhein. fl. abkaufen. — Die Pensionen. —

*Str. 9. Kam ihm ein Leid von eurer Schaar.* Naive Beschönigung der alten Feindseligkeiten. „Es bedurfte eines Carls und eines Hagenbachs, um Oestreich und den Adel den Eidgenossen zu nähern.“ Meyer v. Kn. —

*Str. 9. Und sich in seinem Leid ergötze.* Die Enthauptung Hagenbachs war „die härteste Nuss, die Karl je gebissen. Er schwur, seines Vogtes Tod zu rächen, oder zu sterben; was auch hernach geschehen ist“ — sagt D. Schilling spottend.

*Str. 10. Ihm schnell ins Reich zu fallen.* Dies war durchaus die Absicht Frankreichs, und man sieht, wie für die Ausbreitung derselben Ludwig etwa sorgen mochte. Die schüchternen Eidgenossen, namentlich die Waldstätte, waren dem entgegen; Freiburg erklärte, es liefere sein Volk nicht für Geld. Aber Bern erliess 1474, mit scheinbarer eidgenössischer Ermächtigung, die Kriegserklärung an Burgund. Als der Herzog den eidgenössischen Fehdebrief im Lager vor Nuys erhielt, betrachtete er überrascht und voll innerer Wuth lange das Siegel des Bären darauf, bis er ausrief: o Berna, Berna!

Bei Schodeler und in der Wern. Steiner'schen Handschrift hat das Gedicht 13 Str.; bei Dieb. Schilling ist es gedruckt. Nach Haller, Bibl. V, 87. nimmt es in einem andern alten Drucke 11 Seiten ein.



---

EIN LIED VOM PETER VON HAGENBACH, WIE ER ZU  
BREISACH GERICHTET WURDE.

---

Wollen wir aber heben an  
Vom Hagenbach, dem übeln Mann,  
Und wie es ihm ergangen ;  
Er liegt zu Breisach tief im Thurm  
Von seinen Söldnern gefangen.

Und also kam der Toppel vor :  
Die Söldner sollten vor dem Thor  
Ihm einen Graben machen ;  
Doch sie gehorchten ihm nicht mehr,  
Dess mag er wenig lachen.

Sie thaten diesen Sachen recht,  
Sonst war er Herr, jetzt ist er Knecht,  
Sie nahmen ihn zu Händen ;  
Ach armer Landvogt von Burgund,  
Du liegst in Söldnerbanden !

Ja hättest du nur rechtgethan,  
Du wärst wohl noch ein werther Mann  
In deines Herzogs Landen ;  
Seit du dich schlecht gehalten hast,  
Bist aber du in Banden.

O Hagenbach, dein böser Leib  
Hat manches Biedermannes Weib  
Und junge Frau betrogen ;  
Du arme Seele warst nicht gar  
Der Gottesfurcht gewogen.

Du hast viel Noth gemacht im Land ;  
Doch bleibts den Thanern eine Schand,  
Die ihn so lang ertragen,  
Als er so manchem Bürger gut  
Den Kopf hat abgeschlagen.

Und als die Boten kamen dar,  
Und da er ihrer ward gewahr,  
Er sprach , ach mein Verderben !  
Wenn dies die Eidgenossen sind,  
So muss ich leider sterben !

Und wollt ihr hören , was er sprach,  
Als er die grosse Richtstatt sah, —  
Muss ich auf diesen Steinen  
Hinziehen nun und Rechtens stehn ?  
O wär' ich bei den Meinen !

Und wollt ihr hören , was er sprach,  
Als er den Henker nun ersah —  
Maria , muss ich sterben,  
So hilf mir nun , denn es ist Zeit,  
Lass mich dein Kindlein erben !

Und als sein Haupt vom Körper sprang,  
Hat eine Krämerin den Sang,  
Den selbe ihrem jungen  
Und frischen Buhlen abgelernt,  
Zuerst und wohl gesungen.



## ERKLÄRUNGEN.

Als Hagenbach Breisach verschanzen wollte und deshalb die Bürger dieser Stadt am Ostertage zwang, einen Graben aufzuwerfen, überfielen ihn diese in seinem Hause und nachdem ihn Friedrich Vögelin gefangen, legten sie ihn in einen ihrer Thorthürme. „Darüber freuten sich die Kinder im Mutterleibe.“ Dieb. Schill. Es ist nicht zu läugnen, dass sich Hagenbach vielfach gegen die keusche Sitte des Landes, so wie gegen das übliche Recht versündigt haben mag; wie aber schon der Krieg der Eidgenossen gegen Karl nicht aus reiner Quelle floss, so wurde auch gegen seinen Landvogt kein Mittel verschmäht, das ihn verdächtigen und die Erblande revolutioniren konnte. D. Schill. erzählt, Hagenbach habe in den Graben zu Breisach den Rhein zu lenken beabsichtigt, um die Bürger während ihrer Arbeit darin zu ersäufen; er habe nicht allein die Schweiz, sondern ganz Deutschland der welschen Zunge unterthänig machen wollen etc. — Darum werden die Bürger von Than in dem Liede geschmäht, weil sie die Enthauptung dreier der Ihrigen geduldet. Dieser künstlich erregte Hass war bei des Vogtes Gefangennehmung schon so weit gesteigert, dass die Kinder jenes uralte, durch Huss wieder eingeführte, Auferstehungslied auf den Strassen so parodierten: (S. Münsters Kosmographie)

Christ ist erstanden,  
Der Landvogt ist gefangen!  
Des sollen wir alle froh sein,  
Sigmund will unser Trost sein.  
Kyrie eleison!

Wär' er nicht gefangen,  
So wär's uns übel gungen;  
Seit er nun gefangen ist,  
Hilft ihm nicht seine böse List;  
Kyrie eleison!

*Str. 7. Und als die Boten kamen dar.* Nach vierwöchentlicher Gefangenschaft und öfterer Folterung, bei welcher sich der Beklagte stets auf den, seinem Herrn schuldigen, Gehorsam und auf erhaltene Befehle berief, erschien das Landgericht zu seiner Verurtheilung. Da er in seinem Thurme jedermann einreiten sah und



bei dem Anzuge der Eidgenossen die Thorwächter befragte, wer es wäre, und diese antworteten: alte grosse und starke Leute, grau und schlecht bekleidet, auf beschrottenen Mönchen, (Wallachen) — sprach er: Ich höre, dass es die Eidgenossen sind, mein Leben ist aus! Nach siebenstündiger Sitzung wurde er zum Schwerte verurtheilt, seiner Ritterehre verlustig erklärt und, nachdem sich 8 Scharfrichter um die Ehre des Vorzuges gestritten, von dem Colmarer Henker unter einem Zusammenflusse von 8000 Menschen enthauptet.

Das Volk, sagt Meyer v. Kn., hatte, so lang es sich selbst überlassen geblieben war, gewalthätige Vögte verjagt, die es nun, im Bunde mit Fürsten, enthauptete. — So verschwindet auch hier die Keuschheit eidgenössischer Geschichte, und die Volkspoesie, die sogar unter den Schmähungen des Zürichkrieges rein und meist ein Lob Gottes geblieben war, wird von nun an fanatisch, bis sie zumal im Schwabenkriege die Rohheit der Landsknechtslieder förmlich zu überbieten sucht.

Handschriftlich findet sich das Lied in W. Steiners Sammlung und in J. M. Usteri's Samml. alter Schweizerlieder; abgedruckt in Münchs Aletheia, S. 145. Als 4 Seiten einnehmend kennt es Haller, Bibl. V. — Ludwig Sterners Msc. von 1478 (Reimchronik des Burgund. Krieges, Folio; im Besitze des H. von Mülinen): gibt nebst vielen andern Burgund. Liedern auch ein Lied über Hagenbachs Hinrichtung in 11 höchst gewöhnlichen Strophen. Hieher gehören ferner: Carmina de Petro Hagenbachio, in den Amœn. litterar. Friburghens. Fasc. II, 548—55; vermuthlich von Erhard Baumann von Neuenburg, Costnitzer Bisthums, der Chorherr zu Beromünster gewesen. Hall. l. c.

---

 VOM STREIT VOR HERICOURT. 1474.
 

---

Nun will ich aber dichten  
 Und singen was ich kann!  
 Ich hebe mit Geschichten  
 Von ewgen Bündnen an;  
 Denn Oestreichs Herzog Sigismund  
 Hat mit den Eidgenossen  
 Geschlossen einen Bund.

Es ward der Bund geschlossen  
 Gar heimlich und gar still,  
 Und manchen hat's verdrossen,  
 Der drum nicht wusste viel  
 Und jetzt wohl sieht die rechte Mähr',  
 Wie man zusammenziehet  
 Von allen Landen her.

Daheim will niemand bleiben,  
 Und jeder will im Bund  
 Bekämpfen und vertreiben  
 Den Herzog von Burgund;  
 Der, spricht man, sei ein solcher Wicht,  
 Der seinen Schwur von heute  
 Schon morgen wieder bricht.

Drum zogen auch die Schaaren  
 Ins Sundgau überall,  
 Drum sind sie auch gefahren  
 Gen Hericourt zumal:  
 Vielmehr denn achtzehntausend Mann  
 Mit Karren und mit Wagen,  
 Dass ich's nicht zählen kann.



Ein Bischof war gekommen  
 Und hatte Strassburg gut  
 Und Schlettstadt mitgenommen ;  
 Die waren wohlgemuth ;  
 Sie trugen Alle rothe Tracht,  
 Und die von Kolmar kamen  
 In roth und blau zur Schlacht.

Es waren da die Klugen  
 Von Kaisersberg zur Hand,  
 Die *eine* Kleidung trugen,  
 Und allsam *ein* Gewand ;  
 Zugleich brach Breisach an dem Rhein  
 Und was nur zwischen Basel  
 Und Strassburg liegt, herein.

Da sah man auch voll Brüstung  
 Die Männer Freiburgs stehn  
 Und hat in ihrer Rüstung  
 Sie gar so gern gesehn ;  
 Denn es war eine schmucke Schaar,  
 Und wo im Volk sie zogen,  
 Da nahm man ihrer wahr.

Als Villingen, das alte,  
 Die Weiss- und Blauen nahm,  
 Und Waldshut mit dem Walde  
 Von schwarzen Männern kam :  
 Da kam auch Lindau weiss und grün,  
 Und Basel kam gezogen  
 Mit manchem Mann so kühn.

Auch waren es die Schwaben  
 Und andre Städte viel,  
 Die sich gesputet haben,  
 Wie Meinstett und Rotwyl;  
 Und wer da nach Schaffhausern sah,  
 Der fand sogleich auch Konstanz  
 Und Ravensburg allda.

Auch Zürich erschien mit Schalle,  
 Schwyz, Soloturn und Bern  
 Und Frauenfeld und alle  
 Von Glarus und Luzern;  
 Und manches Dorf und manche Stadt  
 Besah die Eidgenossen,  
 Und sah sich dran nicht satt.

Das war ein Schau'n und Lugen  
 Auf diesen rechten Kern  
 Von Männern, welche trugen  
 Das Rüstschwert gar so gern!  
 Denn stark und mächtig waren die,  
 Und keiner in dem Heere  
 War also lang wie sie.

Aufschlug man nun im Felde  
 Die Wagenburg sofort,  
 Aufragten nun die Zelte  
 Wie hohe Thürme dort;  
 Drauf richtet' man die Büchsen fein,  
 Und schoss daraus gar feindlich  
 Nach Hericourt hinein.



Als dies den Walch verdrossen  
 Und auch den Lampartar,  
 Dass man so stark geschossen,  
 So bracht' er eine Schaar  
 Von Zwanzigtausend gleich heran,  
 Die Wagenburg zu nehmen ;  
 Da ging's erst fröhlich dran !

Wie zogen alsobalde  
 Die Reisigen so schnell,  
 Wie glitzerten am Walde  
 Die Harnische so hell!  
 Und hinterdrein so eilig kam  
 Das Fussvolk erst gezogen,  
 Das gar kein Ende nahm.

Wer hintennach gegangen,  
 Wollt' als der Erste gehn  
 Und brannte vor Verlangen,  
 Den Walchen zu bestehn ;  
 Als wären sie vom Feind gejagt,  
 So liefen sie und suchten  
 Die Feinde unverzagt.

Ja, dass die Eidgenossen  
 So ungesäumt und frank  
 Zu streiten sich entschlossen,  
 Das preis' ich mit Gesang !  
 Sankt Ursen riefen sie herbei,  
 Und wieder war Sankt Vinzenz  
 Der Berner Schlachtgeschrei.

Da scheute wohl die Frechen  
 Das grosse Walchenheer,  
 Sie scheuten das Erstechen  
 Und flohen alle sehr,  
 Und kamen doch in grosse Noth,  
 Denn mehr als Dritthalbtausend  
 Schlug ihnen man zu todt.

Sie schienen in den Hürsten,  
 Im Feld und an dem Steig  
 Nach Streichen noch zu dürsten,  
 So lechzten sie zugleich,  
 Bis wir es ihnen leichtgemacht  
 Und ihre Kleider nahmen,  
 Die sie uns mitgebracht.

Da hat man sie gepacket,  
 Durchstochen ihre Haut,  
 Zerhauen und zerhacket,  
 Als ob es wäre Kraut;  
 Wohl mehr als eine Meile lang  
 Fand man den Feind, der brünstig  
 Mit seinem Tode rang.

Und dass man auch errungen  
 Die Wagenburg und drob  
 Den Feind hinausgezwungen,  
 Das bringt den Bernern Lob  
 Und andern frommen Leuten mehr,  
 Die den Gewinnst so treulich  
 Zur Beute gaben her.



Erstochen und gefangen  
War aller Feind behend,  
Und Glene oder Stangen,  
Die lagen rings zerrennt,  
Als hätte man sie ausgestreut ;  
Und keiner ging der Feinde  
Mit heiler Haut vom Streit.

Da man ersah die Summe  
Des Blutes, das da floss,  
Da zog man wiederume  
Gen Hericourt zum Schloss  
Und schoss nur um so mehr hinan ;  
Denn die ihm helfen sollten,  
Die lagen auf dem Plan.

Sie wurden bald es innen  
Im Schloss zu Erikort,  
Und riefen von den Zinnen  
Gar manches Friedenswort ;  
Und baten also lang und süß,  
Bis man sie aufgenommen  
Und sie am Leben liess.

Der Adel, der erst wüthig  
Auf ihr Verderben sann,  
Liess nun bewegt und gütig  
Bei vierthalbhundert Mann  
Zum ganz zerschossnen Thurm heraus,  
Und steckte Oestreichs Fähnlein  
Darin zum höchsten aus.

---

Es war ein seltnes Wunder,  
 Dass man an dieser Statt  
 Die Kürassiere drunter  
 Nicht ausgezogen hat ;  
 Man nahm da weder Gross noch Klein,  
 Besetzte nur das Schösslein  
 Und zog dann wieder heim.

Man zählte vierzehnhundert  
 Und vierundsiebzig Jahr',  
 Als alle Welt verwundert  
 Ob dieser Schlachten war ;  
 Am Sonntag nach der Martinsnacht,  
 Von Hericourt unferne,  
 Geschah die Walchenschlacht.

Der dieses Lied uns hat gedicht'  
 Von diesem Heldenzug,  
 War selber auch bei der Geschicht',  
 Da man den Walchèn schlug ;  
 Veit Weber ist er zubenannt,  
 Und ausserdem zu Freiburg  
 Im Breisgau wohlbekannt.

---



## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 4. Gen Hericourt zumal.* — 1474, 25. Oct. eröffneten die Berner den Feldzug, zogen über Pruntrut und Mümpelgard in's Hochburgund und belagerten Hericourt, wohin sich Stephan von Hagenbach, der Verwüster des Sundgau's, mit einem Theil Burgundischer Truppen geworfen haben sollte.

*Str. 4. Mit Karren und mit Wagen.* Das unzählbare Gepäck der Heere jener Zeit wurde nun noch vermehrt durch die Wagen, welche die heutigetägigen Schweizer mit sich führten, um ihren Raub sogleich darauf zu sichern.

*Str. 5. Ein Bischof war gekommen.* Der Bischof von Basel, der ausser den 2000 Baslern mit der niedern Vereinigung, so wie mit dem Volke und der Ritterschaft der Vorlande zum Heere stiess.

*Str. 5. Sie trugen alle rothe Tracht.* In dieser und den folgenden Strophen werden die verschiedenen Uniformirungen der Heerhaufen geschildert. Eine solche Uniformirung eidgenössischer Truppen war dazumal nichts neues. Die Zürcher des österreichischen Heeres am Morgarten, 1315, waren bereits weiss und blau gekleidet. 1365 zogen die Berner in weissen Rücken mit einem schwarzen Wappen-Bär dem Cervola entgegen, der Basel bedrohte. Zu den Zeiten des Zürichkrieges erhielten sie auch noch weisse Armbinden. 1476 bei Granson, treten die St. Galler Hülfschaaren alle in rother Kleidung auf. In den italienischen Kriegen kam zu dem allgemeinen Feldzeichen des weissen Kreuzes, das die Schweizer seit den Kreuzzügen beibehielten, noch ein weisser Schlüssel, weil die Franzosen ebenfalls weisse Kreuze führten.

*Str. 8. Von schwarzen Männern kam etc.* Waldshut war eine der vier so geheissnen Waldstätte des Schwarzwaldes.

*Str. 11. — War alsolang wie sie.* Dieselbe Bemerkung machte man auch während der Mailändischen Kriege auf dem Reichstage zu Konstanz, wohin Maximilian die Eidgenossenschaft geladen hatte. Achtzig Abgeordnete der Schweiz „waren die stärksten und längsten Personen, so zu Konstanz auf dem Reichstag gewesen sind.“ Glutz-Bl. Gesch. Schw. Eidgen. V, Abthl. II, 207.

*Str. 12. Drauf richtet man die Büchsen fein.* Die Büchsen und Mauerbrecher, worunter der *grosse Rüde* von Basel, vermochten nichts gegen die gewaltigen Mauern. Ein plötzlich eintretender Winterfrost tödtete sogar einzelne der Belagerer; das Volk verlangte dringend den Sturm. Ludwig Sterners Hs. von 1478, Gesch. des Burgund. Krieges, Fol. besingt in einem Liede „über den Zug für Ellikurt“ (12 Str.) das Geschütz folgender Massen:

Ein Büchsen von Basel lag dovor  
Und Kätterlin von Ense,  
Der Strus von Strossburg schnurrte zwor  
Und macht' ein wüst Getänze.

Wann er den Kropf voll Pulvers hat,  
So legt er harte Eyer,  
Er klopft so gröblich an die Stadt,  
Recht als ein grober Meyer.

*Str. 13. Als dies den Walch verdrossen.* Wall, Walch, Walliser, Wälscher bedeuten einen Fremdling, der eine unbekannte Sprache redet. Daher wird im J. 744 von Karlmanns Reise nach Rom gesagt: *Quando ille Vallus fuit romanus.* In *Chronic. de gest. Franc.* und bei Notker wird *peregrinari* mit wallon übersetzt. Noch im J. 1530 wurden im Sarganser Lande die Leute ob Bolfrid und Mattug Walsen genannt (Sarganser Urbar); und noch heute haben die Bewohner einiger Dörfer in Montafun die Beinamen: Wallisen. *Ildeph. v. Arx, Gesch. von St. Gallen, I, 10.*

*Str. 13. Und auch den Lampartar.* Lampartar, für Lombarder, ist eine dem Schweizerdialekte und der Sprache der Chroniken geläufige Lautbildung, welche hier wie jede Eigenthümlichkeit, beibehalten wurde. — Die mit Walch und Lampartar gemeinten italienischen und französischen Kriegsvölker zogen unter dem Burgundischen Marschal Diebold von Welsch-Neuenburg, dem Herrn Hericourts, und unter dem Grafen Romont, Herrn der Wadt, 25000 M. stark, zum Entsatz Hericourts an.

*Str. 14. Wie glitzerten am Walde.* Dies bezieht sich auf die Schlachtordnung der Eidgenossen. Die grössere Heeresabtheilung hatte sich unter dem Zürcher Hauptmann Keller an Gewässer und Waldung aufgestellt und somit vor Ueberflügelung gedeckt.



*Str. 15. Wer hintennach gegangen etc.* Die andere Heeresabtheilung, aus Freiburg, Luzern und Bern und dessen Verbündeten bestehend, überzogen unversehens den linken feindlichen Flügel; die Berner voran, fielen sie mit Schlachtgeschrei und Anrufung ihres Heiligen in den Feind.

*Str. 17. Und flohen alle sehr.* Vergebens setzte sich die Burgundische Reiterei, 12000 Pferde stark, der Flucht ihres Fussvolkes und dem feindlichen Andrang einige Male entgegen; sie war bald eine halbe Meile weit zurückgeworfen.

*Str. 17. Denn mehr denn dritthalbtausend.* Schultheiss und Rath der Stadt Bern an den König von Frankreich — gibt die Zahl der gefallenen Feinde auf 1617 an, ohne die in Passavant Verbrannten, so dass der Feind klage, er habe mehr denn 3000 verloren. „Aber der Unsern weder ze Ross noch ze Fuss ist ganz niemand umkommen.“ (Schw. Geschf. VI, 302; Auszüge aus den Bern. Missiv. Büchern) — Von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags dauerte das Gefecht. Waldmanns Angriff auf die Kavallerie entschied zuerst den Sieg.

Johannes Barzæus, ein Surseer, Chorherr zu Schönenwerth, † 1660, bedichtete unter vielen andern Schlachten auch die Schlacht zu Hericourt in latein. Hexametern, und wird von einigen für den besten latein. Dichter jener ganzen Zeit ausgegeben. Auch er beschreibt, dass kein einziger Schweizer umgekommen:

Nostra quidem, id spatii, crebras etiam agmine plagas  
 Et mutilos retulere artus, ac membra cruentis  
 Saucia vulneribus; sed quod mirabile cunctis  
 Creditu, et æterna facinus memorabile fama —  
 Tot gladios, tot tela inter, tantique cruoris  
 Profluvium, furor ille avidus, ferrorque nec ullum  
 Sustulit Helvetium, Lachesinque arcentibus astris  
 Perdidit ætheream NEMO ex nostratibus auram.

(Hall. Bibl. IV.) Obschon der Eidgenossen Verlust über 400 M., worunter viele Offiziere, angegeben wird, so sagt doch auch die oben angeführte Hs. Ludwig Sterners darüber:

Die Unsern kamen fräsch ze Hus,  
 Es was ihn wol ergangen,  
 Derzu so blieb ihr wenig us,  
 Auch was ihr keiner gfangen etc.

*Str. 20. Die den Gewinnst so treulich.* Viele Kanonen, Zelte und Fähnlein waren unter der Beute. Der gute Wein des feindlichen Lagers machte so lüstern, dass man die Tonnen mit den Lanzen anstach.

*Str. 21. Erstochen und gefangen.* Wir können die Flüchtigen nicht ereilen! rief die siegende Vorhut der niedern Vereinigung zu; und dieser Reiterei hinwieder das eidgenössische Fussvolk: Liebe Herren, hauet ein guten Muthes! Sparet euch nicht; wir wollen euch nicht verlassen und mannlich wieder auf die Gurren helfen! — Da verfolgte der Adel, heute zum erstenmal mit Schweizern siegend, den Feind bis in die Nacht hinein. Nur 70 Gefangene hatte er gemacht; aber auch darüber sah man scheel. Achtzehn derselben wurden wegen unnatürlicher Laster zu Basel verbrannt.

*Str. 23. Im Schloss zu Erikort.* Elricourt, Elliquort, Hericorte etc. nennen jene Zeiten abwechselnd den Ort.

*Str. 23. Und riefen von den Zinnen etc.* Sie ergaben sich nach 3 Tagen. Die Feste wurde für den Erzherzog übernommen und österreichisch und eidgenössisch besetzt.

*Str. 24. Und steckte Oestreichs Fähnlein.* Weil sich die Cantone nur als Hülfsvölker Oestreichs betrachteten, wurde Hericourt als österreichische Eroberung angesehen; Beweis genug, dass die Länder- und Geldgier einzelner eidgenössischer Räte keineswegs noch das Volk angesteckt hatte.

*Str. 25. Die Kürassiere drunter.* Bemerkenswerth ist eine Ranzion und Schätzung der bei Hericourt Gefangenen, wornach ein Ritter auf 1600 fl., ein Kürassier auf 50 fl., 33 arme Leute mit einander auf 198 fl. und ein Knabe auf gar nichts geschätzt wurde. — Uebrigens ward beschlossen, künftighin gar keine Gefangene mehr zu machen. Schw. Geschf. V, 72.

In der Wern. Steinerschen Samml. hält es 29 Strophen; Diebold Schilling hat das Lied; J. v. Müller führt es mit einigen Versen an.

Ein



## EIN LIED VON DER SACHE WEGEN PONTARLIER. 1474.

Der Winter schien so lang zu sein  
 Gar manchem trauernden Vögelein,  
 Das nun ein fröhlich Singen  
 Auf jedem grünen Zweig im Wald  
 So süsse lässt erklingen.

Denn als der Zweig so manches Blatt  
 Und manches Laub gewonnen hat,  
 Und alles Feld das Grüne,  
 Da zog gar mancher Mann hinaus  
 Und fortzog mancher Kühne.

Der zog hinab, der zog hinauf,  
 Und alle zogen allzuhauf,  
 Den tapfern Schimpf zu machen,  
 Der bald den Herzog von Burgund  
 Gemacht hat wenig lachen.

Als vor der Stadt Pontarlier  
 Mit Büchsenknall, mit Ach und Weh  
 Der Kriegstanz angefangen:  
 O wie so schnell ist manches Weib  
 Im Wittwenkleid gegangen!

Und als zu Bern vernahm der Bär  
 Den wilden Schimpf, die neue Mähr,  
 That er die Klauen schleifen,  
 Nahm schnell viertausend Mann und liess  
 Sie alle lustig pfeifen.

Und zog mit Eile auf den Platz,  
Den Walchen da zu grossem Tratz,  
Die waren wohl Zwölftausend ;  
Doch als den Bären sie erblickt,  
Ward ihnen allen grausend.

Er zog wohl eilig auf den Plan,  
Die Walchen mussten drauf und dran,  
Sie stellten sich gar kecklich ;  
Die grüsste aber gleich der Bär  
Mit Büchsensteinen schrecklich.

Dann fiel der Walchen Ueberzahl  
Den Bären an zum andern Mal  
Mit ungefügten Streichen ;  
Sie waren gegen Einen Vier,  
Und mussten dennoch weichen.

Nun kamen auch , die niemals gern  
Dahinten sind , die von Luzern,  
Obschon der Bär geschrieben,  
Sie sollten bleiben ; aber sie  
Sind nicht zu Haus geblieben.

Als Basel hörte, dass der Bär  
Schon wieder aus der Höhle wär',  
So zog es auch auf Rossen  
Mit frischen Freiheitsbuben aus  
Und stattlichen Geschossen.

Drum lob' ich die von Bern , und viel  
Von Freiburg , Soloturn und Biel,  
Die niemals Berns vergassen,  
Und sämmtlich sich auf weitem Feld  
So hohen Kampfs vermessen.



Sie zogen all dem Bären nach,  
 Indess er schon vor Granson lag ;  
 Da scharten sich die Mannen ;  
 Da war ein Schiessen Tag und Nacht,  
 Bis Granson sie gewannen.

Man führt am Sonntag in der Fruh  
 Noch frische Heergesellen zu  
 Und stürmt die Stadt mit Freude ;  
 Die hieben Thor und Thür entzwei,  
 Und zogen ein ohn' Leide ;

Besetzten es mit Männern gut,  
 Und sind darauf mit frischem Muth  
 Alsbald gen Orbe gekommen,  
 Und haben schnell die ganze Stadt  
 Bis auf das Schloss genommen.

Indem da stürmt man an das Schloss,  
 Man achtet weder Wurf noch Schoss,  
 Haut Löcher in die Mauern,  
 Und mancher Kühne schlupft hindurch  
 Und lässt sich nicht bedauern.

Die Berner stürmten hüben an  
 Und die von Basel drüben an,  
 Da jauchzt' ein Eidgenosse  
 Und sah das Fähnlein von Luzern  
 So weiss und blau am Schlosse.

Und an die Walchen ging die Noth :  
 Man warf sie eben all zutodt  
 Und traf sie hinter die Ohren ;  
 Man warf sie lebend oder todt  
 Ueber die Zinnen ab den Thoren.

Und mussten mehr denn hundert Mann  
Derselben also elend dran,  
So zieht mich keins der Lügen!  
Man lehrte ohne Flügel sie  
Die Mauern überfliegen.

Die Festung Joigne, die so fest  
Und unter Fünfen ist die Best'  
In den Savoyerlanden,  
Die nahmen die von Bern zuletzt,  
Ja, nahmen sie zu Banden.

Wenn Gott es nicht gefüget hätt',  
Wer nähme denn so viele Städt'  
Hinweg in kurzen Zeiten?  
Dies danken wir dem tapfern Bern  
Und andern kühnen Leuten.

Der Bär, der aus der Höhle sprang  
Und also stritt und also rang,  
Ist wieder heimgesprungen;  
Gott geb' ihm fürbass Glück! so hat  
Veit Weber laut gesungen.



## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 1. Der Winter schien so lang zu sein etc.* Der König von England, der Herzog von Bretagne und Karl auf einer, der deutsche Kaiser, der König von Frankreich, der Herzog von Lothringen und der Erzherzog von Oestreich auf der andern Seite, alle erwarteten in Waffen den Frühling, um den Krieg zu eröffnen. Auch die mit der Berner Kriegserklärung vorher unzufriedenen Orte waren nun durch den Sieg und die Beute ihrer Miteidgenossen so beschwichtigt, dass sie den ganzen Winter hindurch Einfälle in Burgund versuchten.

*Str. 3. Der zog hinab, der zog hinauf.* Bis zum März 1475 waren die Berner mit ihren Verburgrechteten schon sechzehnmal wieder nach Hochburgund gezogen, hatten 3000 Stück Vieh erbeutet, 2000 M. erschlagen und selbst keinen der Ihrigen eingebüßt.

*Str. 5. Und als zu Bern vernahm der Bär.* Am 26. März zogen 1300 Berner, Luzerner und Soloturner durch den Jura gegen das Städtchen Pontarlier an der Doubs, überfielen es, eroberten nach vierstündigem Sturm auch das Schloss und erbeuteten übermässigen Reichtum. Gegen die bis zum 7. Tag sorglos zechenden Sieger traten plötzlich 12000 Burgunder in's Feld; die schlechtgerüsteten Schweizer erschlugen ihrer 300 und trieben mit Mauersteinen die Uebrigen in die Flucht. Sie selbst verbrannten dann das unhaltbare Schloss und zogen ab.

*Str. 8. Dann fiel der Walchen Ueberzahl.* Auf die Nachricht von dieser Rückkehr der Ihrigen forderten Bern, Soloturn, Biel und Freiburg die Luzerner Tagssatzung auf, diesen, dem Schweizernamen schändlichen, Rückzug abzuwenden, und schickten, ohne Antwort zu erwarten, den Ritter Diessbach mit dritthalbtausend Mann den Heimkommenden entgegen. Mit Feuer und Schwert drangen beide Heerhaufen wiederum gegen Pontarlier vor. Eine feindliche Reiterei in 5 Cohorten, jede zu 2000 M., stellte sich ihnen entgegen und floh unerreichbar, als Diessbach in Schlachtordnung gegen sie aufmarschierte.

*Str. 9. Die von Luzern etc.* Freiburg sandte unaufhörlich Mannschaft, Soloturn Geschütz nach. Neue Zuzügler von Basel und

Freiburg, 52 $\frac{1}{2}$  M. stark, 700 Zürcher und die Luzerner verstärkten das nun nach Granson sich wendende Heer.

*Str. 12. Bis Granson sie gewannen.* Das Kriegsvolk, dem es an Geschütz wie an Sturmleitern fehlte, hob sich an die Mauern hinauf; die Stadt wurde so erstiegen.

*Str. 13. Man führt am Sonntag in der Frühl.* Nur durch ein Verbot konnte man die Soldaten abhalten, noch am gleichen Tage die Burg zu stürmen, wohin sich die Besatzung und die Bürger geflüchtet hatten. Diese ergab sich am zweiten Tage gegen freien Abzug.

*Str. 13. Und haben schnell die ganze Stadt.* Die erschrockenen Bürger sandten ihnen die Schlüssel entgegen.

*Str. 14. Man achtet weder Wurf noch Schoss.* Der Hauptmann der Burg, Nicolaus von Joux, hatte sich mit 400 M. verschworen, Gransons chroloses Beispiel nicht nachzuahmen, suchte die Stadt zu verbrennen und schoss Steine, Pfeile und Feuer.

*Str. 14. Und mancher Kühne schlupft hindurch.* Der tapfere Scharfrichter von Bern brach mit Anderen durch ein Burgthor ein und fiel hochbedauert.

*Str. 16. Und an die Walchen ging die Noth.* In allen Räumen und Winkeln wurde gefochten; Rauch, Feuer und Mord wütheten gleichentzlich. Nach einstündigem Gefechte wurde ein Thurm erstiegen und die Brustwehre desselben unter die Vertheidiger hinabgeworfen. 40 Eidgenossen wurden wund.

*Str. 16. Ueber die Zinnen ab den Thoren:* Auf Felsen oder in die unten aufgepflanzten Spiesse nemlich.

*Str. 17. Und mussten mehr denn 100 Mann.* Nach J. v. Müll. wurden über 200 in den Gängen während des Sturms erschlagen, über 100 in die Spiesse geschleudert; so dass also die 400 völlig vertilgt worden zu sein scheinen.

*Str. 18. Die Festung Joigne, die so fest.* Diese starke Burg, der Schlüssel Burgunds und Savoyens, wurde aufgefordert; sie verlangte Bedenkzeit. Als sich aber die Besatzung heimlich an Stricken über die Rückseite der Burg hinabzulassen suchte, wurde gestürmt, Alles niedergemacht und das Schloss erobert.



*Str. 18. Und unter Fünfen ist die Best'*: Nemlich unter Granson, Montagni, Champvent, Orbe und Echallens, die sämmtlich auf dem Zuge erobert wurden, oder sich ergaben.

*Str. 20. Ist wieder heimgesprungen.* Der Rückzug des Heeres löste sich in Peterlingen auf; aber die Berner drangen in die von Luzern, mit ihnen nach Hause zu ziehen, weil deren Banner noch niemals in Bern gewesen wäre. Sie thaten es. Zwei Stunden vor der Stadt, bei der Frauen-Kapelle am Forst war ihnen Essen und Trinken bereitet. Kriegsmässig geordnet zogen sie hierauf weiter nach Bümplitz. Hier, eine Stunde von Bern, warteten ihrer 400 Knaben mit Spiessen, Büchsen, Armbrüsten, und jeglicher mit einem Banner geschmückt, worauf Berns und Luzerns Wappen war. Gesang erscholl und des Schultheissen Scharnachthal jüngster Sohn, Hans Rudolf, begrüßte sie in diesen kunstlosen Reimen:

Ihr lieben Herren von Luzern,  
 Kommt doch in unsre Stadt nach Bern!  
 Denn unsre Herren seh'n euch gern,  
 Dieweil die Stadt Luzern und Bern  
 In Freundschaft sind ein rechter Kern  
 Und zu einander sitzen gern!

Da ging ihnen der Kindlein Empfang so nahe zu Herzen, dass manchem vor rechter Freude die Augen überliefen. Der Luzerner Schultheiss Hassfurther antwortete gerührt dem Knaben und der Rede des Vaters. Dann begann der Gäste Einzug. Zwei Tage mussten sie bleiben, und in Bern, es mochte bei den Scheerern, in den Badstuben, in Wirthshäusern oder Gesellschaften (sc. Zünften, Stuben) sein, durfte man kein Geld von ihnen nehmen. Diese Freundschaft schrieben die Luzerner in ihr Stadtbuch zum Andenken für ewige Zeiten. (Nach Dieb. Schilling.) J. v. Müller setzt diese Festlichkeit nach dem Siege bei Murten.

Das Lied ist bei D. Schill.; J. v. Müller zitiert es. Die Wern. Steinersche Samml. gibt es mit 43 Str.; ebenso eine Chronik der Burgunder Kriege, handschriftlich zu Bern.

## EIN LIED, ALS MAN GEN BLOMONT ZOG. 1474.

Vereinigung, Vereinigung,  
 Du warst ein schöner Bund,  
 Als Gross und Klein und Alt und Jung  
 Hinzog in das Burgund!  
 Da nahm man in dem Lande  
 Die Städte sammt dem Schloss,  
 Und was man nicht verbrannte,  
 Zerstörte das Geschoss.

Strassburg! dich will ich preisen,  
 Dieweil du es fingst an  
 Und zahltest Bern, dem weisen,  
 Vierhundert wehrhaft Mann;  
 Sie aber schicken Tausend  
 Dir willig und bereit,  
 So oft du fortan brausend  
 Ausziehst in einen Streit.

Auch Basel, das verwundert  
 Besah den neuen Streich,  
 Versoldete Fünfhundert  
 Den Eidgenossen gleich,  
 Die drauf mit mancher Schlange  
 Auf Lila hingeschimpft  
 Und es erstürmt, das lange  
 Sich wie ein Wurm gerümpft.

Ja, Lila ward verbrennet,  
 Welsch-Heri ward verbrannt,  
 Comtchateau ingerennet  
 Und Montbi ingerannt;  
 Und Nan, das ward genommen,  
 Und Grangi auch zerstört,  
 Und Valant ward bekommen  
 Und Nan la Roche verheert!



Das that die aufgeräumte,  
 Die Reimerin, nach Brauch;  
 Die räumte auf und reimte  
 Dort immer Faust auf Aug;  
 Auch sang die Metze prächtig,  
 Auch stieg das Kätherlein,  
 Der Straus stieg donnersträchtig  
 Die Mauern aus und ein.

Und von den vielen Vesten  
 War ihrer keine schwach;  
 Gebaut zum allerbesten,  
 Und oft von Gold das Dach:  
 So waren ihre Wehren  
 Wohl lang und dick dazu  
 Und also, dass man deren  
 Ermass bei achtzehn Schuh.

Es machte mancher Streiter  
 Kopfüber einen Sturz,  
 Wenn seine Mauerleiter  
 Zum Stürmen war zu kurz;  
 Und mancher, der so fröhlich  
 Den Schanzkorb dort geflickt,  
 Ward plötzlich in ihm selig  
 Und bis zum Tod verzückt.

Als sie nach solchen Streiten  
 Heimzogen in ihr Land,  
 Hat man die Wohlgemeiten  
 Den grossen Bund genannt.  
 Drum preist im Saitenklinge  
 Und lieblichen Getön  
 Mit seiner Stachelstange  
 Der Zollner ihn so schön.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 1. Vereinigung, Vereinigung etc.* Das Bündniss der niedern Vereinigung wird hier um so mehr gepriesen, je wortbrüchiger Kaiser Friedrich und König Ludwig davon abgewichen und in einen Frieden mit Carl getreten waren, beide in der Absicht, des Herzogs Erbtochter für ihre Söhne zu gewinnen. Aber die standhaften Schweizer setzten, von allen Beschützern preisgegeben, den Burgunderkrieg fort und erhoben den Savoyschen dazu.

*Str. 2. Strassburg, dich will ich preisen.* Strassburg, das gemeinschaftlich mit allen Städten der niedern Vereinigung und mit Graf Oswald von Thierstein, dem Vogte der erzherzoglichen Vorlande, die Freigrafschaft zu erobern beabsichtigte, um dem Herzog Carl, der durch diese Landschaft herziehen wollte, den Weg abzuschneiden; schickte zu demselben Zwecke den Ammeister Peter Schott nach Bern, um 400 Berner in Sold zu bekommen. Tausend Mann bewilligte ihm sogleich der Rath, ohne sich mehr als die 400 Angesprochenen besolden zu lassen. Diessbach führte sie.

*Str. 3. Auch Basel, das verwundert etc.* — 750 Eidgenossen gab Basel dazu.

*Str. 3. Sich wie ein Wurm gerümpft.* Das feste Lille an der vorbeifliessenden Doubs ist hier in seiner Lage bildlich anschaulich gemacht.

*Str. 4.* Lille ward brennend verlassen; ebenso Montbi, Nan, Nan la Roche verheert, und überall „Sackmann“ gemacht. Nach Blomonts Zerstörung ergab sich das Schloss Valant. Die Besatzung musste nach Kriegsrecht in blosen Hemden abziehen, einen geschälten Stab in der einen, ein Stück Brod in der andern Hand. — In sechs Wochen waren überhaupt 12 Schlösser und 3 Städte gebrochen.

*Str. 5.* zählt das Belagerungsgeschütz auf, womit man die stärkste Stadt und Festung der Freigrafschaft, Blomont, beschoss. Die Metze von Bern, auch Holzmetze genannt, wurde mit dem Esel 1412 den Nürnbergern abgekauft; sie war schon vor Waldshut thätig. Eine andre Maschine gleichen Namens wendeten die Berner bereits 1303 vor Wimmis an. Solche Maschinen sind unter dem Namen Blyden



bis 1512 im Gebrauche. Das Kätherlein von Ensisheim, ein österreichisches Positionsgeschütz, das hier mitaufgeführt wird, ist nachmals, 1499 bei Dorneck, den Eidgenossen in die Hände gefallen. Der *Straus* gehörte den Strassburgern; achtzehn starke Hengste zogen diese Hauptbüchse; Basel beschoss mit seiner grossen Tarrasbüchse, einem Batteriestücke, die Werke. (v. Rodt, Bern. Kriegsw.)

*Str. 6. Und oft von Gold das Dach.* Anspielung auf die metallnen Zinnen Blomonts, auf welchen 16 grosse Goldknöpfe weit-hin schimmerten. — Auch die angegebene Dicke der Mauern ist wörtlich auf die ungeheuern Bollwerke dieser Festung zu beziehen.

*Str. 7. Es machte mancher Streiter.* Die Sturmleitern waren für die gewaltigen Mauern nicht hoch genug; ausserdem thaten Fusseisen, Hacken, herabgeworfene vorsichtigeingewickelte Bienenkörbe den Stürmenden Schaden, so dass sie schon zum Abzug gestimmt waren. Strassburg versprach den Bernern vergebens ein Küchengeld von 800 fl., wenn sie blieben; letztere hatte dieser Zug schon 8000 fl. gekostet. Da erschien der Schultheiss Nikolaus Scharnathal mit einer Verstärkung von dritthalbtausend Mann; man betrieb die Belagerung von neuem; der in eine höhere Stellung gebrachte Strauss bestrich bereits alle Gassen der Veste; da ergab sie sich gegen freien Abzug, 40 gefangene Sundgauer, die mit der Besatzung auszogen, sangen, als sie sich durch ihre Landsleute aus so langer Noth befreit sahen: Christ ist erstanden! — Die Schanzkörbe jener Zeit hiessen Schirme und bestanden aus Bretterwänden. Derlei Benennungen zwingen, weil ihre Beibehaltung Unverständlichkeiten erzeugt, von selbst zu einer freieren Behandlung, die namentlich diesem Liede zu Theil geworden ist.

Diebold Schilling hat das Lied aufbewahrt; J. v. Müller zitirt es. Auch die Hs. Ludwig Sterners von 1478 gibt ein Lied von diesem Zuge in 7 Str.

EIN LIED, DAS ÜBER DIE VON FREIBURG GEMACHT  
WARD. 1475.

*In der Sangweise: Wiewohl ich bin ein alter Greis.*

Gesang vertreibt mein Leben,  
Ich lass' von ihm nicht ab!  
Drum mag ich Schilde heben,  
Die manche Stadt mir gab,  
Mit denen ich wohl auch zur Wehr  
Und Ehre schreiten könnte  
Vor manchem Fürstenheer!

Drum mücht' ich gerne singen  
Das Beste, was mir ward;  
O liess' mir Gott gelingen  
Nunmehr die rechte Art  
Und für den Bund die rechte Lehr',  
Dass er bestehen möchte  
Wie vor dem welschen Heer!

Ein Bündniss ward errichtet,  
Das manchen freuen mag,  
Mit jener Stadt im Uechtland,  
Zuvörderst an dem Hag;  
Und Freiburg wird die Stadt genannt,  
Die ist ein rechter Schlüssel  
Zum Eidgenossenland!



Man soll sich Freiburgs freuen,  
 Denn es ist Mannheit voll;  
 Hart steht es, als die Leuen,  
 Darum ich's loben soll;  
 Und wo man Sturm will fangen an,  
 Sind seine Heergesellen  
 Allwege vornen dran.

Wenn sich nun Freiburgs Preise  
 Und Lob tagtäglich mehrt,  
 So dünkt mich der nicht weise,  
 Der es nicht gerne hört,  
 Seitdem es für Gerechtigkeit  
 Und Ehr' so oft gestritten,  
 Und annoch liegt im Streit.

Freiburg, du bist ein Kerne,  
 In welchem Weisheit ist;  
 Man hat dich allzeit gerne,  
 So lang du stehst und bist;  
 Drum hüte dich vor Ungefall,  
 Und ruf' der Mutter Gottes  
 Und Gott, dem Gnadenquell.

Und will der Herzog kommen,  
 Will der Burgunder drum,  
 So wie ich selbst vernommen,  
 Belagern dich ringsum:  
 So stelle dich in ganze Wehr,  
 Und lad' die guten Büchsen  
 Und schiess' ihm in sein Heer.

Gar wehrhaft sind die Mauern  
 Mit Thürmen wohl umstellt ;  
 Lass dich dein Gold nicht dauern  
 Und bau' mit deinem Geld ;  
 Du bauest Thürm' und Bollwerk gut,  
 Dass fürder der Burgunder  
 Dir keinen Schaden thut.

Du bist gar wohl gerüset,  
 Drum wirst du wohl bestehn ;  
 Wie Nuys sich gefristet,  
 Das hast du selbst gesehn ;  
 Das war doch nur ein Kinderspiel ;  
 Und doch hat es verderbet  
 Der Walchen alsoviel !

Dort hat er sich betrogen,  
 Dort hat er scheel gesehn ;  
 Doch kommt er jetzt gezogen,  
 So muss es anders gehn !  
 Man wird ihn scheeren ungenetzt  
 Mit scharfen Hallebarten,  
 Die lang für ihn gewetzt.

Wer Freiburg will gewinnen,  
 Hat einen dummen Muth ;  
 Denn Gräben, Mauern, Zinnen  
 Sind alle fest und gut ;  
 Und stürmt der Welsche über Noth,  
 So schlägt man ihm die Leute,  
 So viel er bringt, zutodt.



Als Frei'stes von den Thieren

Ist mir der Bär bekannt,  
 Der käm' auf allen Vieren  
 Und wäre bald zur Hand,  
 Wenn der Burgunder dich bedroht;  
 Und seine jungen Bären,  
 Die schlügen gar ihn todt.

Freiburg und Bern! Zwei Namen,

Und dennoch nur Ein Staat;  
 Denn Eines sagte Amen,  
 Sobald das Andre bat;  
 Sie liessen sich zu keiner Zeit,  
 Und werden sich nicht lassen  
 In Liebe wie in Leid!

Auch Soloturn, es käme,

Denn es lässt Freiburg nicht;  
 Auch Biel die Waffen nähme,  
 Wenn Freiburg Leid geschieht;  
 Und Murten, Burgdorf, Laupen kommt,  
 Aarburg, Aarau und Olten  
 Vollbringen was dir frommt.

Und sonst die Eidgenossen

Sind treu zu Stadt und Land,  
 Sind treu und unverdrossen  
 Und stehen Stand für Stand;  
 Denn Rapperswyl und Winterthur  
 Und Bruck und Frauenfelden  
 Sind all' für Einen nur.

Wenn Freiburg Zürich verschriebe:  
 Belagert sei's zur Zeit —  
 So wäre gleicher Liebe  
 Auch schnell Luzern bereit;  
 Denn männlich sind die Zwei und traut  
 Und helfen dir, und gält' es  
 Auch ihre eigne Haut.

Und auch dem grimmen Stiere  
 Von Uri thät' es Zorn,  
 Gezogen käm' er schiere  
 Und trüge hoch sein Horn;  
 Geschäh' ein Leid dir von Burgund,  
 Ihn möchte niemand halten,  
 Er stiess' ihn in den Grund!

Von selbst und ohne Mahnen  
 Ist Schwyz am Platz und schlägt,  
 In dessen heilge Fahnen  
 Sich Gottes Leiden prägt;  
 Der Spiegel aller Christenheit —  
 Das heilige Kreuz, vertreibt  
 Was Freiburg ist zu Leid.

Ein Ort im Unterwalde  
 Hat eines Volkes Kern,  
 Das käme dar gar balde,  
 Und Zug auch käme gern;  
 Die zögen all nach Freiburg hin,  
 Und Glarus zög' desgleichen  
 Mit brüderlichem Sinn.



Die Frommen von Sankt Gallen,  
 Die wären auch bereit,  
 Wenn Freiburg angefallen  
 In dem Burgunderstreit;  
 Das Appenzell, der Graue Bund,  
 Auszügen sie und kämen  
 Sogar zur selben Stund'.

Auch dürfte man nicht mahnen,  
 Wo Frutigen besteht;  
 Auch kämen die von Sanen  
 Gewisslich nicht zu spät;  
 Und hörten's die im Sibenthal,  
 Das Untere und Ob're,  
 Es käme allzumal.

Zu Wallis in dem Lande  
 Sind die Gesellen gut;  
 Zu Sitten auch erkannte  
 Ein Bischof tapfres Blut;  
 Der nahm sich eine grosse Schaar  
 Und schlug die Walchen also,  
 Dass es die Welt nahm wahr.

Sollt' ich sie alle zählen,  
 Es nähme gar kein Ziel,  
 Die diesen Bund erwählen  
 Und dieses Bruderspiel!  
 Sucht doch ein edler Graf im Feld  
 Den Carl, wenn er vor Freiburg  
 Sein Hofelager hält.

---

Drum sollst du nicht erschrecken  
Und nicht unmuthig sein ;  
Ich weiss noch viel der Kecken ,  
Und alle sind sie dein ;  
Zu diesem Bund , zu diesem Band  
Schwur mit dem ganzen Elsass  
Das ganze Schwabenland.

Der uns dies Liedlein , dies Gedicht  
Vom Bunde macht so klug ,  
Der lässt den Sang von Freiburg nicht  
Und singt uns noch genug ;  
Veit Weber ist er auch genannt ,  
Und schenkt sein Lied mit Willen  
Freiburg in dem Uechtland.



## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 2. Wie vor dem welschen Heer:* Bei Hericourt.

*Str. 3. Ein Bündniss ward errichtet.* Seitdem die Freiburger im Jan. 1475 mit Unterstützung der Berner Illingen erobert, Grüningen zerstört und viele andere Orte sich gemeinschaftlich verbürgrecht hatten, machten sie alle Züge gegen Burgund mit.

*Str. 7. Belagern dich ringsum.* Dies bezieht sich auf Carls Drohung, Freiburg und Bern in einen Steinhaufen verwandeln und daraus ein Monument erbauen zu wollen.

*Str. 9. Wie Nuys sich gefristet.* Carl, wegen einer Domherrnwahl mit dem Churfürsten zu Cöln im Streite, belagerte das zu jenem Erzbisthum gehörige Nuys seit Hagenbachs Enthauptung, stürmte in eilf Monaten diese Stadt 56 Male vergeblich, und verlor dabei von 60,000 Mann 15,000. — Ludwig Sterners Handschrift v. 1478, Gesch. des Burgund. Krieges, Fol., gibt über diese Belagerung ein ziemlich werthloses Lied von 8 Str.

*Str. 13. Sie liessen sich zu keiner Zeit.* Der Dichter hat hier in seiner Freude der langwierigen Fehden früherer Zeit ganz vergessen.

*Str. 22. Zu Sitten auch erkannte.* Walther auf der Fluhe schlug das 18,000 M. starke Savoyerheer des Genferbischofs Johann Ludwig am 13. Novembertage 1475. Der Tag ward deshalb *Landesfest* genannt. Bern schloss einen ewigen Bund mit Wallis.

*Str. 23. Sucht doch ein edler Graf etc:* Der Graf Ludwig von Greyerz. — Das ganze Lied lässt schon in diesen Aufzählungen den geheimen Wunsch Freiburgs durchblicken, in die Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden, ein Begehren, das nach der Murtenschlacht am Tage zu Luzern vorgebracht, aber von dem Mistrauen der Länder abgelehnt wurde.

Schodeler, Mscr. zu Bern, gibt das Lied in 26 Str. Ebenso die W. Stein. Samml. mit der Erklärung: in der fasten leidt man thusend man in zusatz gon friburg in vochtlant, burgermeister waldman was hauptman. Darvon ward diss lied gemacht duozmalen. — Ausserdem findet sich dasselbe bei Dieb. Schilling und in einem fliegenden Blatt, ohne Zahl und Druckort. — Haller Bibl. T. V, 246.

---

 VON DER SCHLACHT ZU GRANSON. 1476.
 

---

O Oestereich, du schläfst gar lang,  
 Du hast den hellen Vogelsang  
 Und unsre Mähr versäümet!  
 Derweil wir dem, der wollt' vermessen  
 Zu Bern und Freiburg Küchel essen,  
 Die Pfannen ausgeräümet.

Denn kaum entsprang der Bär ins Feld,  
 So hat sein Banner Schwyz gestellt  
 Mit Gottes Marterfröne;  
 Auch zog der Stern von Thun herbei,  
 Als wie der Stern der Heiligen Drei  
 Dereinst zum Gottessohne.

Drum rufen wir voll Dankbarkeit  
 Zu Ihm und zu der Himmelsmaid;  
 Keins soll sich überheben  
 In Mannheit und in Uebermuth,  
 Denn Gottes rosenfarbnes Blut  
 Allein war unser Leben!

An einem Freitag namentlich,  
 Da stellten sieben Orte sich  
 Zum grimmen Bär mit Sitten;  
 Und wäre man eher vorgeruckt,  
 Die zu Granson wären nie verzuckt,  
 Für die man Gott soll bitten.



O hätte man gesäumt nicht doch,  
 Man hätte sie entschüttet noch!  
 Doch ich will niemand schelten;  
 Denn der dies Unrecht angerührt,  
 Der wird sein Loos, das ihm gebührt,  
 Hier oder dort entgelten.

Ein Anschlag ward auf das gethan,  
 Und zogen Bern und Schwyz hinan,  
 Die Feinde anzugreifen;  
 Und wollte keins das letzte sein,  
 Und Thun brach durch und hörte drein  
 Den Bären grimmig pfeifen.

Da wirkte Gottes Regiment  
 Der Sache alsobald ein End'  
 Und trat Burgund zu Füßen;  
 Es hätte sonst am Lagerwall  
 Ihm wohl noch Mancher Fall und Knall  
 Im Haare liegen müssen.

Doch füt' es Gott zur selben Stund',  
 Dass sie hinzogen zum Burgund  
 Als in die grünen Auen,  
 Dass ihn so mancher kluge Mann  
 Der Eidgenossen packte an  
 Mit Stechen und mit Hauen.

Der Walche stritt mit wildem Schrei,  
 Sein Aufsatz war gar mancherlei  
 Und mochte nichts verfahen;  
 Doch erst am Berge unten, da  
 Hub das Gewerb sich, als er sah  
 Den rechten Haufen nahen.

Ein Luder hat Burgund gelegt,  
 Drum fährt der Bär ihn an und schlägt  
 Und zerzt ihn hart darnieder;  
 Schwyz haut und sticht, und schärft's ihm ein  
 Und hält's ihm in den Bart hinein,  
 Wie rauh das Waldgebrüder.

Nun streckt der Bär der Tatzen viel,  
 Da dringen Soloturn und Biel  
 Und Freiburg nach, wie Recken;  
 Doch als gelegt der Störefried  
 So manche Falle in dem Ried,  
 Entwischt er in die Hecken.

Sein böser Anschlag war sofort,  
 Den Bären zu umzingeln dort;  
 Und stellte rings die Rotte,  
 Die, bei Sechstausend stark, den Berg  
 Durchbrechen sollte über zwerch;  
 Doch das gedieh zum Spotte.

O Eidgenoss! das merke dir,  
 Wie Carl geheult, da er den Stier  
 Herbrüllend hörte ziehen:  
 »Das ganze teuflische Geschlecht!  
 Da fing's vom Ritter bis zum Knecht  
 Ganz schändlich an zu fliehen.

Drum sing' ich dieses gar nach Zucht  
 Und will des Feindes wirre Flucht  
 Und unsern Sieg besingen;  
 Doch dein Geleit, du Himmelsmaid,  
 Begann im herbsten Widerstreit  
 Die Herzen zu verjüngen!



Burgund entfloh gar schändlich weit;  
 Drum freue dich, o Christenheit,  
 Es wär' dir hart ergangen!  
 Und hätt' er obgesiegt, zugleich  
 Zersprungen wär' das Röm'sche Reich,  
 Denn drum war's angefangen.

Man mag, wenn aber nun das Reich  
 Uns Beistand leisten will, desgleich  
 Wohl prüfen und bemerken:  
 Ich kauf' den Freund nicht um ein Brod,  
 Der mich verlässt in meiner Noth  
 Und hintennach will stärken. —

Doch ich will voller Zuversicht  
 Nun fürbass singen mein Gedicht,  
 Und mich wahrhaftig weisen;  
 Ob auch mein Haar schon lange grau,  
 Den Fridolin, der weiss und blau,  
 Ihn will ich dennoch preisen!

Ja freilich bot Sanct Fridolin  
 Sich dar und bot die Stirne hin,  
 Und liess die Rauhen schränzen,  
 Und liess vom hochgelobten Stern,  
 Der nie erlasch: Zürich und Luzern,  
 So tröstlich sich umglänzen.

Und Uri, Zug und Unterwald,  
 Die stachen drein mit Allgewalt;  
 Drum heissen sie die Sauern;  
 Auch sah man Diessbach und Hallwyl  
 Den Feind zerstreu'n und jagen viel,  
 Und wieder stehn wie Mauern.

Die Basler-Ritter schlugen dran,  
 Dass ich sie gar nicht nennen kann,  
 Die vor ihnen hingestorben;  
 Doch wer den Rücken allen frei  
 Erhielt, das war der Bär dabei,  
 Der hat den Kranz erworben.

Drum setz' ich ihm das Kränzlein auf,  
 Drum mag er nun im Heldenlauf  
 Dies Rosenkränzlein tragen;  
 Vor Fürsten mag er sich mit Recht,  
 Wie vor dem Herrn und vor dem Knecht  
 Desselben nicht ent schlagen!

Was nähmst du, Eidgenossenschaft,  
 Für die gekrönte Ritterschaft,  
 Die nun dein eigen worden?  
 Seit du ihn schlugest ab dem Feld,  
 Seitdem bist du vor aller Welt  
 Ein purer Ritterorden!

Du hast, so oft dir Widerstand  
 Ein Herr gethan in deinem Land,  
 Sein Wappen gleich verblendet,  
 Und hast ihm seinen Adelar,  
 Sein Lilien- und Löwenpaar  
 Auf jedem Schild durchschändet!

Drum ward, seit dieser Antichrist  
 Sich Herr benennen liess mit List  
 In welsch und deutscher Zungen —  
 Von dem die Prophezie gelehrt,  
 Dass er die Christenheit verkehrt —  
 Drum ward er gleich bezwungen.



Er meinte wohl, die List sei fein,  
Und büsste sein Insiegel ein,  
Und liess sein Gut uns reichen;  
O Geiz und Geiz, du schnöde Wurz,  
Ich mess' dich lang, ich mess' dich kurz,  
Ich seh' kein gutes Zeichen!

Und wär' nicht Strassburg ganz zuletzt  
Beschieden worden und gesetzt  
Allein zum Ordnunghalten:  
Bei Gott! es hätte ihre Hand,  
Wenn ich ihr Wesen recht erkannt,  
Noch manchen Hehn zerspalten.

Und als dies that die Gotteshand,  
Dass keins den Bären überwand,  
Der ein so fröhlich Springen  
Hielt mit den Eidgenossen gut:  
Da that aus lauter freiem Muth  
Dies ein Luzerner singen.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 1. O Oestereich, du schläfst gar lang.* Die Berner mahn-  
ten, auf die Kunde von dem Herannahen Karls, alle Bundesgenossen  
und auch den Erzherzog. Aber der Zuzug der östr. Reisigen unter  
dem Befehle Hemmanns von Eptingen kam zu spät, um noch an der  
Schlacht Theil nehmen zu können.

*Str. 1. Zu Bern und Freiburg Küchel essen.* Das *Küchel-*  
*essen*, das sich auf die angedrohte Zerstörung beider Städte bezieht,  
ist im Munde jener Schweizer wörtlich zu nehmen. Sie selbst bücken  
an eroberten Orten, wo Frucht und Vorrath erbeutet wurde, sich  
dieses Lieblingsgericht. Als ihre Mannschaft im Schwaderloche zur  
Zeit des Schwabenkrieges ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff im  
Bodensee weggenommen »fingent sie an ze küchlen und hattent gar ein  
guten Prass ob dem.« Glutz-Blotzh. Gesch. der Eidgenossen. V.  
Abth. II, 117.

*Str. 2. Denn kaum entsprang der Bär ins Feld.* Der Berner  
Schultheiss Ritter Nikolaus von Scharnachtal zog mit dem Haupt-  
mann Hans von Hallwyl und 8000 M., auf die Nachricht von Gran-  
sons Belagerung, nach Murten.

*Str. 2. So hat sein Banner Schwyz gestellt.* Die Banner von  
Schwyz (1181 Schwyzer unter Rudolf, Ital Redings Enkel,) und  
von Thun waren die ersten, die zu den Bernischen stiessen.

*Str. 4. Und wär' man eher vorgerückt.* Scharnachtal hätte  
den ausdrücklichen Befehl, vor der Eidgenossen Ankunft keine  
Schlacht zu wagen. Ein Versuch zum Entsätze Gransons hätte  
nothwendig zu dieser geführt. Das einzige, was Scharnachtal thun  
konnte, war die Absendung von 4 Schiffen, welche durch Trommeln  
und Pfeifen ihre Ankunft der Besatzung zu erkennen gaben, was  
diese durch Tanz und Jauchzen auf den Zinnen erwiederte. »Ihr  
(der Eidgenossen) Verzug kümmert uns fast,« schrieb Bern an  
die im Felde. Aber erst nach der Uebergabe Gransons stiess das  
Schweizer-Contingent zum Heere, so dass dieses um 4 Tage zu spät  
zum Entsätze eintraf.



*Str. 5. Und der dies Unrecht angerührt.* Johann von St. Loup, Freiherr von Ronchant, der deutsch sprach, bot der Besatzung im Namen des Herzogs freien Abzug an und liess sich von derselben mit 100 fl. beschenken, um bei Carl ein günstiges Wort einzulegen. Sogleich nach dem Auszuge wurden ihrer 448 entweder nackt an die nächsten Bäume gehangen oder an Seile gebunden und durch den See geschwemmt, bis sie den Geist aufgaben.

Deutsche Chroniken nennen den Verräther *Runtschan*; die französischen schreiben theils *Rondchamp*, theils geben sie, um jede nationale Gemeinschaft mit ihm von sich abzuwälzen, deutsche Namen, wie *Rochans*, *Ramschwang* und *Lukas von Raissach*.

*Str. 6. Ein Anschlag ward auf das gethan.* Es war der verstellte Ausfall auf *Vauxmarcus*, wodurch man *Carl*, der diese Veste erobert und sich hinein geworfen hatte, wieder ins Feld herauszulocken suchte.

*Str. 6. Und zogen Bern und Schwyz hinan.* Ein kleiner Haufe Schwyzer und Berneroberränder, zu denen sich 800 Zürcher und 100 Luzerner gesellten, waren vor dem Morgengebete durch das Lager freiwillig an den Feind gezogen. Ein anderes Gransonerlied in *W. Steiners* Sammlung singt darüber:

Sin büochsen wolt er füoren  
 wol vff den berg an die strass,  
 darnach begond sich rüoren  
 vil menger eidtgnoss,  
 damit man in überylet hat,  
 des hat er sich versumet  
 vnd kam doch vil zu spät.

*Str. 7. Es hätte sonst am Lagerwall.* Das Original hat für diesen Vers: *Burgunn het sich tarrass gerüst*; d. i.: wäre man einen Tag später zum Angriff geschritten, so hätte *Carl*, der die altrömische Lagerkunst mit Gräben und Thoren wieder nachgeahmt, Zeit gehabt, sein Lager mit *Wällen* und *Batterieen* unzugänglich zu machen; ohnehin war der doppelt so starke Feind, rechts und links durch den *Neuenburger See* und den *Jura* geschützt, im Vor-

grunde durch Moor und Wassergräben, im Rücken durch Rebberge gedeckt, mit seinen gewaltigen Batterien fast unangreifbar und nicht zu überflügeln, so lange er nicht freiwillig seine Stellung aufgab. — Tarras (von Terrasse) hiess in damaliger Kriegssprache jeder Wall, der mit Geschütz bepflanzt war; Tarrasbüchsen waren also Positionsgeschütze. Hirzel, Zürch. Jahrb. I, 68. erwähnt einer Verordnung des Zürcher Stadtrathes: dass jeder sein Haus mit Ziegeln oder Tarras (Wasen) decken solle, um bei entstehendem Feuer gänzlicher Abbrennung vorzubeugen. — *Mit ziegeln odir mit tarrassen tekin.* J. v. Müll. II, 112, Note 65.

*Str. 8. Dass sie hinzogen zum Burgund.* Die Vorhut der Eidgenossen unter Felix Schwarzmaurer von Zürich und Hans Fried. v. Müllinen von Bern, warfen das Infanteriedetachement des Rosinboz aus dem Gehölze oberhalb La Lance, worauf die Berner unter Scharnathal und Hans von Hallwyl über die Höhe nachzogen.

*Str. 8. Als in die grünen Auen.* Sie rückten in die kleine Ebene unter Lance, (einer alten Karthause von Granson) und in die Weinberge bei Concise vor. Der Vers deutet sowohl dies Manöuvre als auch ihre Unerschrockenheit glücklich an und stimmt mit der Beschreibung des Hugo de Pierre überein: Ils marchoient n'ayant aucun doute.

*Str. 9. Der Walche stritt mit wildem Schrei.* Als das eidgenössische Vordertreffen Angesichts des Feindes in den Weinbergen zum Gebete niederfiel, erhoben die Lagerdirnen ein grosses Geschrei und der Feind spottete: Nein! diesen Hunden gibt man keine Gnade!

*Str. 9. Den rechten Haufen nahen:* Den Gewalthaufen. S. das folgende Lied.

*Str. 10. Ein Luder hat Burgund gelegt.* Müllinen und Schwarzmaurer, nun mit leichtem Fussvolk auf den Flanken, begegneten der Uebermacht, welche die Schweizer überflügeln sollte. — *Luder* steht hier für Köder, ohne verächtlichen Nebenbegriff. In einer Hymne auf Maria aus dem 14. Jahrh. (Docen's Miscellanea) heisst es:



Bis begrüßet, reine erde,  
 Hilf mir, das ich nimmer werde  
 Ger noch ermel in das muder,  
 Do die helle nimt ir *luder*.

*Luderei* hiess im XIV. Jahrh. das Scherzlied, das man bei Gelegenheiten absang; v. Lassbergs Liedersaal enthält einige solcher Spässe.

Z. B. Auf seinem Heimgarten  
 Mit seiner Hellebarten  
 Focht ein Käfer danklich,  
 Er traf den König von Frankrich etc.

*Str. 11. Da dringen Soloturn und Biel.* 800 Soloturner unter Conrad Vogt und 200 Bieler unter Petermann von Römerstall machten die Schlacht mit.

*Str. 11. So manche Falle in dem Ried:* Vermuthlich die Wiese Le maret genannt, unfern der Arnonbrücke. — Eine verstellte Bewegung der Reiterei suchte die Eidgenossen in eine nachtheilige Stellung zu locken. Das schon angef. Lied in W. Steiners Sammlung:

Vnd duo man anhub zu stryitten  
 sogar mit rychem schall,  
 wottentz vns hinderrytten,  
 dz veld ward inen zu schmal.

Die Gebirgsgegend um die Karthause hat nur wenige hundert Schritte im Umfang, demungeachtet wollte Carl daselbst eine Masse von 20,000 Reitern agiren lassen.

*Str. 12. Und stellte rings die Rotte.* Ludwig von Chateauguyon, burgundischer Cavalleriegeneral, fiel mit 6000 Pferden plötzlich seitwärts über die Anhöhen in die vorgedrungenen Eidgenossen herab. Ihn unterstützte der Bastard von Burgund, indem er den linken Cavallerie-Flügel, wiewohl vergeblich, über das ungünstige Terrain hin gegen den Feind ansprengen liess.

*Str. 12. Doch das gedieh zum Spotte.* Der böse Heini von Luzern entriss dem Chateauguyon ein weiss und blaues Banner, an dem ein goldenes Andreaskreuz hing, und der Berner Hans in der Grub erschlug ihn.

*Str. 13. Wie Carl geheult, da er den Stier etc.* Im hartnäckigsten Gefechte erschienen auf den Anhöhen neue Kriegsschaaren; zugleich tönte dreimal das Urner Schlachthörn, der Stier, und die Kuh von Unterwalden, sowie die Rolandshörner der Luzerner erhoben ein Getöse, »dass der Feind ein Grausen empfing.«

*Str. 14. Und will des Feindes wirre Flucht  
Und unsern Sieg besingen.*

Der Dichter des schon zitierten Liedes der W. Stein. Samml. entschuldigt sich, eine solche Beschreibung unterlassen zu müssen:

»Es würd' mir ouch zu schwer allein;  
Ich hatt mit mir zu schaffen,  
Dz ich sy achtet clein.«

*Str. 15. Burgund entfloh gar schündlich weit.* »Es ist uns us Grund unser Gemüthen leid, dass Carl nit gestanden ist,« schreibt Schultheiss und Rath zu Bern im Schlachtberichte an die Städte Constanz und Ravensburg. Schw. Geschf. VI, 308.

*Str. 17. St. Fridolin, der weiss und blau.* Weiss und blau ist die Luzerner Fahne, Fridolin aber der Heilige im Glarnerbanner. Letzteres führte Hans Tschudi, des Geschichtschreibers Grossvater, in die Schlacht; 780 Glarner kämpften darunter.

*Str. 18. Der nie erlasch: Zürich und Luzern.* Zürich schickte Dritthalbtausend, worunter der Held Hans Waldmann, unter Anführung des Bürgermeisters Göldli. Der kriegerische Schultheiss Hasfurther brachte über 1800 Luzerner. — Diese und andere Zahlangaben sind zumeist nach J. v. Müller.

*Str. 19. Und Uri, Zug und Unterwald.* Uri schickte 483, Unterwalden 455 M. in die Schlacht.

*Str. 20. Die Basler Ritter schlugen dran.* Der Ritter Petermann Rot, Basler Bürgermeister, brachte 800 M. und Geschütz.

*Str. 22. Für die gekrönte Ritterschaft.* Vor dem Nachtlager hatte Nikolaus von Scharnachthal als ältester Ritter, ein Held des Mühlhauser-, Waldshuter-, Hericourter- und Blomontezuges, zum



vierten Male Schultheiss und oftmals eidgenössischer Gesandter und Schiedsrichter — den Hallwyl, den Waldmann, die Hauptleute von Zürich, von Basel, Freiburg, Soloturn und Biel, ferner den Schwarzmaurer und Mülinen zu Rittersn geschlagen.

*Str. 25. Und büsste sein Insiegel ein:* Von Gold ein Pfund schwer; es kam nach Luzern. Die übrigen Angaben über die ungeheure Beute s. im nächsten Liede und bei J. v. Müller.

*Str. 26. Und wär' nicht Strassburg ganz zuletzt.* 400 Reissege mit 12 Büchsen hatte Strassburg geschickt; doch war entweder die dringende Kunde dort zu spät eingetroffen, oder sie haben, wie Wurstisen sagt, der Fütterung wegen anderswo *gelosieret*, — die ganze in der Schlacht thätige Cavallerie der Eidgenossen betrug nur 60 Pferde, so dass eine ausgedehntere Verfolgung des Feindes nicht möglich war und der Burgundische Verlust kaum 1000 M. überstieg. Wern. Steiners Msc. gibt das Lied mit 30 Str. Gleicher Weise Tschudis Chronic. continuat. Msc. T. I, 50; ferner Diebold Schilling und ebenso eine Sammlung alter Gesänge, (handschriftlich bei H. v. Mülinen) in welcher die metrischen Verhältnisse jedes Liedes aufs fleissigste in einem mathematischen Schema beigefügt sind.

## EIN ANDERES LIED VON DER GRANSONSCHLACHT.

Im welschen Land hebt sich ein Straus,  
 Da mag wohl werden etwas draus,  
 Die Klauen wollen wir wetzen;  
 Da treibt der Geier Uebermuth,  
 Da werden Bär und Stier gar gut  
 Und mannlich mit ihm hetzen.

Der sie zuerst betrogen hat,  
 Gesichert sie mit falschem Rath  
 Und ihn doch selbst gebrochen;  
 Der tapfre Leute hat erhenkt:  
 Fürwahr, dem ist es nicht geschenkt,  
 Und alles wird gerochen!

Mit dreien Königen im Feld  
 Und sieben Fürsten, wie ich meld',  
 Wollt' er den Bund gewinnen;  
 Begaben wollt' er seinen Tross  
 Mit allem, was des Eidgenoss,  
 So wurden wir es innen.

Dies nahm der Bär urplötzlich wahr,  
 Nahm seiner Eidgenossen Schaar  
 Und that ihm dies zuschreiben:  
 Man sei zum Biedermann versehn,  
 Er werde ritterlich bestehn  
 Und nun im Felde bleiben. —

Es war an einem Samstag früh,  
 Da zog man gegen Vauxmarcus  
 Und wollt' es mit ihm wagen;  
 Und wusste ihrer keins dabei,  
 Wie nahe schon der Herzog sei  
 Und wie voll Wuth zu schlagen.



Da war Gebirg und tiefes Thal,  
 Der Weg war rauh und dazu schmal,  
 Wodurch sie mussten kommen;  
 Da huben Bern und Schwyz sich auf  
 Und zogen durch mit ihrem Hauf,  
 Das gleich Burgund vernommen.

Der aber hätte gar zu gern  
 Erstochen alle die von Bern,  
 Er meint, sie seï'n alleine,  
 Und rannte her und rannte an,  
 Und setzte zehn an einen Mann,  
 Sie aber achten's kleine.

Es schlug voll Freuden Zürich dran  
 Mit manchem auserwählten Mann,  
 Und auch Luzern desgleichen;  
 Zug, Unterwalden, Glarus gut,  
 Die schlugen dran mit frischem Muth,  
 Und Feinde mussten weichen.

Als Uri's Stier herabgebrüllt,  
 Sind allen Walchen im Gefild  
 Die Fraisen angekommen;  
 Neapels König schlug man durch  
 Die königliche Wagenburg;  
 Und hat sie ihm genommen.

Nun kam auch Basel noch ins Spiel,  
 Das wohl zu schiessen weiss ins Ziel;  
 Der Spass schien sich zu machen;  
 Die Wagenburg war nicht mehr ganz,  
 Sie sprangen fröhlich zu dem Tanz  
 Und liessen Panzer krachen.

Auch Soloturn war auf der Hatz;  
 Der Bär that einen grossen Satz,  
 Und Freiburg im Uechtlande  
 Stiess wie ein Wwider noch darein,  
 Ja Strassburg stiess noch hintendrein,  
 Als schon die Flucht sich wandte.

Der Schimpf währ' eine lange Zeit,  
 Man jagte sie zwei Meilen weit;  
 Und Er am lichten Tage  
 Floh gegen Orbe in schneller Fahrt,  
 Und liess das Thor beschliessen hart,  
 Und trug ein Herz voll Klage.

Ihm that die deutsche Rotte weh,  
 Die man gesprengt in einen See  
 Und dorten schwimmen lehrte;  
 Und mancher Walche, der ertrank,  
 Und manches Schiff, das dort versank,  
 Des Herzogs Kummer mehrte.

Viel Silberzeug und rothes Gold  
 Ward unsrer Eidgenossen Sold,  
 Und gar ein güldner Sessel;  
 Auch machten ihnen hohen Muth  
 Vierhundert zwanzig Büchsen gut  
 Und manche Eisenfessel.

Sein Siegel auch, das er verlor,  
 Und Seidenstoff zog man hervor  
 Mit manchem Perlenkranze;  
 Man fand ein Messgewand im Blut  
 Und gar noch einen Bischofshut  
 Sammt güldener Monstranze.



Sein reiches Schwert, von Gold so rein,  
 Durchwirkt mit edelstem Gestein,  
 Das hat er auch verloren;  
 Kein grössrer Spott als der geschah,  
 Seit man Burgunder kriegen sah;  
 Das thut dem Wüthrich Zoren.

Wie nur der frohe Mann gedacht,  
 Es sei das Spiel, das er gemacht,  
 Mit schönen Bäuerinnen  
 Allein ein schon gewonnen Spiel!  
 Man kam ihm aber zwischen Ziel  
 Und Kugel mitten innen.

O Herzog Carl, und hörst du das!  
 Du trägst den Eidgenossen Hass,  
 Das sollst du nicht geniessen;  
 Kein Herr gewann hier einen Hut,  
 Und lässt du nicht von unserm Gut,  
 So wird's dich bald verdriessen.

Dein Gut ist jetzo worden feil  
 Und liegt bei uns zum grössten Theil,  
 Wohl magst du drob dich schämen!  
 Doch schmerzt dich dieser Spott nicht sehr,  
 So komm nur bald und bring noch mehr,  
 Wir werden's treulich nehmen.

Der uns dies neue Liedlein sang,  
 Der thut gar manchen irren Gang,  
 Denn guter Wein ist theuer;  
 In seinen Taschen steht's gar schwach,  
 Drum klagt er dir sein Ungemach  
 Und bittet dich um Steuer.

---

---

 ERKLÄRUNGEN.
 

---

*Str. 2. Der fromme Leute hat erhenkt.* Die Eidgenossen vergassen über dieser Unthat wohl derjenigen zu sehr, die sie selbst an Gefangenen verübt hatten. Sie schenkten, als sie 1475 das Schloss Les Clés eroberten, einem Knechte der Besatzung unter dem Beding das Leben, dass er seinen Herrn und andre Vornehme seiner Mitgefangenen enthauptete. Dieb. Schilling, der es erzählt, scheint es mit dem Unfall entschuldigen zu wollen, der die Berner durch den Verlust ihres tapfern Henkers zu Stäffis betroffen hatte. Carl übte nun an der Gransoner Besatzung das Recht der Wiedervergeltung. Hansli Kranz von Latterbach und Peter Happach, zwei Berner, mussten, um ihr eigenes Leben zu fristen, ihre Gransoner Mitgesellen hinrichten. Die Urfehde, welche beide Männer 1476 deshalb zu Bern schwören, gibt der Schweiz. Geschf. IV, 280. — Dabei bleibt der Verrath Ronchants gleichverabscheuungswürdig. Der Hingerichteten Begräbniss wurde zu Bern mit Absonderung der Frauen gefeiert — »um des Geschreies willen.« —

*Str. 3. Mit dreien Königen im Feld und sieben Fürsten etc.* Prinz Friedrich von Tarent, Sohn des Königs Ferdinand von Neapel; (die 9. Str. nennt ihn König von Neapel) Anton und Balduin, die beiden Bastardbrüder Carls, mögen unter den Königen, und unter den Fürsten, theils direkter, theils indirekter Theilnahme wegen, folgende gemeint sein: Galeazzo, Herzog von Mailand; Jakob, Herzog von Savoyen, Jolanda's Gemahl; Wilhelm, Prinz von Oranien; Johann, des Herzogs von Cleve Sohn; Anton, Sohn des Herzogs Philipp des Guten; Friedrich von Egmont, Neffe des Herzogs von Geldern; der Graf Romont nebst fünf andern Grafen u. s. w.

*Str. 5. Und wusste ihrer keins dabei.* Unbesorgt wie der Herzog, der, des Feindes Nähe nicht ahnend, die Gegend mehr für einen Marsch als für einen Kampfplatz recognoscirte, zog die eidgenössische Vorhut den Gebirgspass hinauf, warf die schwache burgundische hinab und erblickte nun den unten ausgebreiteten Feind. J. v. M. V, 25. — Sie stiessent also unwüßentlich zur beder sytte uff



einanderen, das yetwederer von dem andern teile nütz wüsst etc. Etterlin.

*Str. 6. Der Weg war rauh und dazu schmal.* Die engen und beschneiten Wege über die Gebirgshöhe zwischen la Lance und Vauxmarcus hatte ein starker Regen fast ungangbar gemacht.

*Str. 7. Und rannte her und rannte an.* Carl verliess seine günstigen Positionen hinter dem Arnon, um, wie er zuversichtlich glaubte, die Eidgenossen in einem raschen Cavalleriemanöuvre aufzureiben. In tiefen Keilen sprengten die Kürassiere gegen sie an, wurden aber hinwieder von ihnen mit einem langen Viereck empfangen, in dem alle Schweizerbanner weheten, während das Fussvolk seine Lanze, den Schaft fest hinter sich in die Erde gestossen, mit beiden Händen packte und scharf hinaus starren liess; dies weit furchtbarer dem Feinde, als alles eidgenössische Geschütz, das aus den Lücken des Carrés herausfeuerte.

*Str. 9. Die Fraisen angekommen.* Durch die ungünstige und gedrängte Aufstellung der burgundischen Geschwader, drückte Linie auf Linie, Cavallerie auf Infanterie, so dass der Feind, zuletzt der Wirkung seines eignen Geschützes ausgesetzt, sich der allgemeinen Flucht hingab. — Das Original hat für Fraisen *Fries*, von dem alten noch in Dialekten üblichen Verb *friesen*, *frur*, gefroren, abstammend; da dasselbe Verb auch *freusen* lautet, so konnte das dem Sinne nach entferntere *fraisien* oder *fraischen* wohl angewendet werden.

*Str. 11. Der Bär that einen grossen Satz.* So schnell erging die Verfolgung, dass Rudolf Hafner, der St. Galler Fahnenträger, plötzlich entselt hinfiel.

*Str. 12. Floh gegen Orbe.* Mit nur 5 Gefährten ritt Carl acht Stunden weit bis Joigne, dann nach Nozaret in Franche comté.

*Str. 13. Ihm that die deutsche Rotte weh.* Ein grosses Schiff ging unter, mit welschen Herren überladen, bemerkt J. v. Müller.

*Str. 14. Viel Silberzeug und rothes Gold.* Um wenige Groschen gaben die eidgenössischen Krieger die silbernen Teller hin, die sie für zinnerne hielten. Vier Centner Silbergeschirr wurden am Tage zu Luzern vertheilt.

*Str. 14. Und gar ein güldner Sessel:* Carls Thronstuhl, massiv von Silber und schwer vergoldet, damals auf 11,000 fl. geschätzt; er wurde der Mutter Gottes zu Einsiedeln verehrt.

*Str. 14. Vierhundert zwanzig Büchsen.* Schweres Geschütz nämlich; der erbeuteten Hackenbüchsen zählte man 800.

*Str. 15. Und Seidenstoff zog man hervor.* 400 Kisten voll reicher Goldstoffe, Seidenzeuge und Stickereien wurden nach der Elle gemessen und verschnitten.

*Str. 15. Sammt güldener Monstranze.* Die grosse Goldmonstranze der burgundischen Hofkapelle wurde auf dem Tage zu Luzern zerstückt und unter 10 Orte vertheilt.

*Str. 16. Sein reiches Schwert etc.* Das Prachtschwert Karls, dessen Griff mit 7 grossen Diamanten, eben so vielen Rubinen und 15 ungemeynen Perlen verziert und von Hyacinthen und Saphiren so überdeckt war, dass man keine Stecknadel in ihre Zwischenräume gebracht hätte, wurde damals auf 10,000 fl. geschätzt. Zürich kaufte endlich nach langem Feilschen der Cantone den Degen um 200 fl. — Viele Reichthümer blieben verheimlicht und ungezählt, so »dass nicht der hundertste Theil in die Beute kam;« D. Schill. —

*Str. 17. Mit schönen Bäuerinnen.* Mehr als 4000 Krämerinnen und fahrende Dirnen waren im burgund. Lager. Das Zurlaub. Mscr. liest für *Bäuerinnen Pannern*, vielleicht richtiger.

Wern. Steiner's Mscr. gibt das Lied mit 21 Str. und mit der Schlussbemerkung: Wernher Steiner von zug züntz an (Granson nämlich) wann sin vatter voly Steiner kam da vmb. — Noch bewahren es Tschudis Chron. continuat. T. I, 56. sowie Dieb. Schilling und ein fliegendes Blatt, mit der Jahrzahl 1536. — Haller T. V. No. 265.

Als ungenügend in Form und Inhalt wurde ein drittes Gransonlied des W. Stein. Mscr. übergangen; es hat 14 Str. und beginnt: Alle Ding sol man fachen — nach Hall. Bibl. V. ein flieg. Blatt mit 7 Seiten; abgedr. in Münchs Altheia S. 149. — Aus gleichem Grunde blieb in Ludw. Sterners HS. ein 12 Str. haltendes Gedicht unbeachtet: *Wie der Herzog zoch für Granson und wie sich der Angriff erhob.*



---

 VON DEM MURTNER STREIT. 1476.
 

---

Mein Herz ist aller Freuden voll,  
 Darum ich wieder singen soll  
 Und an zu dichten fangen!  
 Denn mich verlangte Tag und Nacht,  
 Bis endlich sich der Schimpf gemacht,  
 In dem der Feind vergangen.

Den man den Herzog hat genannt,  
 Der kam gen Murten hingerannt,  
 Den Schaden nun zu rächen,  
 Der ihm vor Granson ward gethan,  
 Und spannte Zelte auf den Plan,  
 Und wollte Murten brechen.

Er schoss die Thürm' und Mauern um,  
 Man gab ihm aber wenig drum  
 Und liess den Himmel walten;  
 Denn drinnen waren mannlich Leut',  
 Und wollten jede Spanne breit  
 Von ihrer Stadt behalten.

Und als er sonder Ruh und Rast  
 Drei ganzer Stunden stürmte fast  
 Und Murten wollte haben:  
 Schlug man ihm tausend Walchen todt,  
 Und füllte dann vor lauter Noth  
 Mit ihnen Wall und Graben.

Fürwahr, ihr Murtner, Gross und Klein,  
 Ihr legtet wacker Ehre ein,  
 Das werd' ich immer sagen;  
 Und jedem, der's an Hab und Gut  
 Vermag, dem rath' ich wohlgemuth,  
 Zu Rittern euch zu schlagen.

Ein edler Hauptmann wohlbekannt,  
 Von Bubenberg ist er genannt,  
 Der wusste brav zu schalten!  
 Und haben muss man seinen Brauch  
 Und seinen Büchsenmeister auch,  
 Wo's Städte gilt zu halten.

Man schrieb nun eilends an den Bund  
 Und that den Eidgenossen kund,  
 Wie Murten läg' im Strause,  
 Und wie ihm Hülfe wäre Noth;  
 Und als man ihnen dies entbot,  
 Blich keiner mehr zu Hause.

Es that dem Herren Reinhard Zorn  
 Und war dem Lothringer ein Dorn  
 Der Welschen Ungefüge;  
 Der that mit manchem Edelmann  
 Den frommen Eidgenossen dann  
 Und seiner Ehr' Genüge.

Dem edeln Grafen in dem Land,  
 Dem Greyerz, ward es auch bekannt,  
 Der kam mit seinen Knechten  
 Und sprach so gar aus freiem Muth:  
 Ihr Herren, lasst uns, dünkt's euch gut,  
 Einmal zu Fusse fechten!

Des Fürsten Zug von Oestereich,  
 Von Strassburg, Basel und zugleich  
 Von andern Bundessassen,  
 Der kam in einer grossen Schaar  
 Wohl zu den Eidgenossen dar  
 Und schwur, sie nicht zu lassen.

Und



Und wahrlich sag' ich, dass ich nie  
 Zusammen auf der Erde hie  
 Sah einen Bund wie diesen!  
 Er brachte Büchsen ohne Zahl  
 Und Hallebarten, breit und schmal,  
 Und einen Wald von Spiessen.

Als nun, seit Christ erschienen war,  
 Zu vierzehnhundert siebzig Jahr  
 Das sechste war gekommen,  
 Am Zehntausend-Rittertag,  
 An einem Freitag, wie ich sag',  
 Schuf man gar grosses Frommen.

Da rückte man in aller Fruh  
 So eilig gegen Murten zu  
 Durch grünendes Gewälde;  
 Die Murtner schauten froh ins Land;  
 Drauf hub, als man den Herzog fand,  
 Das Schlachten an im Felde.

Und als man vor dem Heereszug  
 Die Tapfersten zu Rittern schlug  
 Und Edel liess benennen,  
 Da sah'n sie sich so kühnlich an  
 Und schrie'n: Wir wollen vorne dran  
 Und in die Wette rennen!

Die Führer hielten kurzen Rath,  
 Indess ich Manchen voller That  
 Und murrend hörte sprechen:  
 Ach Gott, schon ist's Mittag fürwahr,  
 Wann wird das Reden endlich gar?  
 Wir wollen hau'n und stechen!

Ein jeder trug sein Banner stark,  
 Wohinter keiner sich verbarg,  
 Sie trugen es mit Muthe;  
 Sie dachten nur in ihrem Sinn,  
 Wie sie den Herzog würfen hin  
 In seinem rothen Blute.

Die Vorhut schwang ein Fahnenpaar,  
 Weil Entlibuch das Eine war,  
 Das eilte mitzuziehen,  
 Das Andre Thun mit seinem Stern;  
 Sie standen zu einander gern,  
 Und dachten nicht an's Flichen.

Die Ritter rannten vorne drein  
 Und legten alle Speere ein,  
 Da sie des Feinds ersichtig,  
 Und gaben nichts um sein Geschütz,  
 Und wagten ihren Rittersitz  
 Und hielten sich gar tüchtig.

Man schoss zuerst aus Büchsen nur,  
 Drauf kam der Landsknecht an und fuhr  
 Auf sie mit langen Spiessen,  
 Dann hat der Gaul von Blut geschäumt,  
 Dann hat der Reiter aufgeräumt  
 Was jene leben liessen.

Da floh der Feind unsinnig schier  
 Und lief, als ihm sein Kürassier  
 Und Fussknecht war erstochen,  
 Da lag das Feld, das er durchlief,  
 Voll Glen' und Speere knieestief,  
 Die man an ihm zerbrochen.



Der floh hinauf, der floh hinab,  
 Den that man in den Saaten ab,  
 Und jenen in den Hürsten,  
 Der lief zum Wald, und war kein Hirsch,  
 Der in den See, und war kein Fisch  
 Und mochte wohl nicht dürsten.

Drin standen sie bis an das Kinn,  
 Und dennoch schoss man auf sie hin,  
 Als ob sie Aenten wären;  
 Man schiff' hinein und schlug sie todt,  
 Da ward das grüne Wasser roth,  
 Roth wurden alle Föhren.

Gar viele klotzen auf die Bäum'  
 Und waren Vögel ohne Keim;  
 Die schoss man wie die Krähen,  
 Die stach man mit dem Spiess herab,  
 Weil ihr Gefieder wenig gab  
 Und auch kein Wind mocht' wehen.

Zwei Meilen lang war *eine* Schlacht!  
 Zwei Meilen lang lag Seine Macht  
 Zerhauen und zerstoehen!  
 Und unsrer Heergesellen Tod  
 Zu Granson ward zwei Meilen roth  
 Und blutigroth geroehen!

Wie viel erschlagen dazumal,  
 Das weist man kaum in rechter Zahl;  
 Ich aber hörte sagen,  
 Von Zweiundsechzig - habe man  
 Bei Sechszwanzig - Tausend Mann  
 Ertränket und erschlagen.

Dies aber glaubt mir auf mein Wort,  
 Dass an der Eidgenossen Ort  
 Nicht Zwanzig umgekommen!  
 Wobei man recht erkennen mag,  
 Wie Gott behüte Nacht und Tag  
 Die Kühnen und die Frommen.

Und wäre nicht entflohn die Schaar,  
 Erschlagen hätt' sie ganz und gar  
 Der rechte Schartenschlager!  
 Man schlug sich doch, als nun am Rand  
 Der Berge schon die Sonne stand,  
 Sogar in ihrem Lager:

Das, eine halbe Meile breit  
 Auf tausend Zelten ausgespreit,  
 Ihn dennoch liess vertreiben;  
 Doch alle Büchsen übergross,  
 Mit denen er nach Murten schoss,  
 Die mussten liegen bleiben.

Und all die Banner in dem Streit,  
 An denen noch von alter Zeit  
 Nur lange Zipfel hingen:  
 Schnitt man geviert und ganz gerad  
 Für jede ritterliche That,  
 Die sie den Tag begingen.

Dem Grafen zog man in sein Land  
 Und hat ihm Stadt und Schloss verbrannt,  
 Worin er wollte sitzen;  
 Ein Schweissbad hat man ihm gemacht,  
 Säss' er darinnen eine Nacht,  
 Er würde plötzlich schwitzen!



Man trieb mit Carl Schachzabelspiel,  
Wir haben deiner Fenden viel  
Und deiner Roches zerbrochen;  
Seit deine Bauern traurig stehn  
Und deine Ritter schnell vergehn,  
Ist dir Schachmatt gesprochen.

Du hast wie Bettlern uns gedroht;  
Der Schweizer heischt von dir kein Brod,  
Und lässt sich auch nicht schrecken;  
Sein Bettelstab heisst Spiess und Glen,  
Den stösst er dir in deine Zähn',  
Nun Herzog, lass dir's schmecken!

Veit Weber hat dies Lied gemacht,  
Der ist gewesen in der Schlacht  
Und durch den Schimpf verdorben;  
Und weil er eingebüsst sein Gut,  
Hat dort das tapfre Schweizerblut  
Ein andres ihm erworben.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 3. Er schoss die Thürm' und Mauern um.* Ein grosses Mauerstück war von dem Burgundergeschütz niedergeworfen und nach achtstündigem Kampf in der Nacht wieder aufgerichtet worden.

*Str. 3. Denn drinnen waren mannlich Leut':* 2000 gegen 60,000.

*Str. 4. Drei ganzer Stunden stürmte fast.* Der Donner des Geschützes scholl bis nach Bern. »In sechs Stürmen sind die Unsern unter dem Schild Gottes gestanden,« schrieb der Bernerrath an Memmingen und Ravensburg. Auszüge aus den Missivbüchern; Schw. Geschf. VI, 317. — Ein einziger Sturm kostete dem Feinde über 700 Mann.

*Str. 4. Schlag man ihm tausend Walchen todt.* Diesmal nicht mehr blos Walchen; denn auch Deutsche (300 unter des Constanzers Blaarer Anführung) und sogar Eidgenossen (wie z. B. der Thurgauer Georg Schreiber und der Schwyzer Schindler) waren Carln zugelaufen.

*Str. 6. Von Bubenberg ist er genannt.* Adrian von Bubenberg, aus dem Geschlechte, das der Stadt 9 Schultheissen gegeben und nun allein noch von allen Gründern Berns übrig war, hatte bereits bei Monthlery unter Carl gegen Ludwig gesiegt. Nach seiner Wallfahrt nach Palästina wurde er Schultheiss, machte den Mühlhauserkrieg mit, verliess dann in dem durch Kistler erregten Twingherrnstreite die Stadt und wurde 1473 zum zweiten Male Schultheiss. Als er sich dem Diessbachisch-Französischen Bündnisse entgegen gesetzt, und weder durch Carls noch durch Ludwigs reichliche Pensionen seiner Ansicht ungetreu wurde, schloss man ihn von allen Rathssitzungen aus, in denen burgundische Angelegenheiten verhandelt wurden. Er wohnte stille auf seiner schönen Burg Spiez, als bei Murten Noth seine Militair-Zunft: *Zum Narren*, (nun zum *Distelzwang*) ihn als Auszügler nach Murten bezeichnete, worauf das Heer ihn sogleich zum Befehlshaber erhob. Sowohl jetzt, da er seine Meinung der Bürgerpflicht aufopferte, als auch nach dem Siege war er standhaft einer gänzlichen Vernichtung des Burgundischen



Hauses entgegen und blieb es, obschon er als französischer Gesandter mit 100 Mark Silber und mit dem grössten Hausorden Frankreichs beschenkt wurde. 1477 wurde er zum dritten Male Schultheiss.

Als nach Carls Tode Ludwig alle Plane erreicht sah und die Schweizer-Gesandten, unter denen wieder Bubenberg, kalt behandelte, ja sogar ihre Sicherheit bedrohte, nahm Adrian die Harfe und das Kleid eines wandernden Spielmannes und entfloh in dieser Vermummung nach seiner Heimat. 1478 führte er die Bernertruppen nach Bellenz, 1479 ward er wiederum als Schultheiss bestätigt. Er starb nach einigen Monaten, seine betagte Mutter (ein Epaminondas!) noch auf dem Todbette empfehlend. Kein Grabstein weist seine Asche. Der Schweiz. Geschichtsf., (VII, 161—214) dem diese Skizze entnommen ist, zeigt den Helden im Bilde, wie er mit seinem Knappen nach Murten reitet; Sein Facsimile ist beigezeichnet.

*Str. 6. Und seinen Büchsenmeister auch:* Heinrich Ott von Nürnberg. In der Schlacht war Hans Tillier Büchsenmacher und Zeugmeister der Berner. — v. Rodt. Bern. Kriegsw.

*Str. 7. Und wie man ihnen dies entbot.* Im Gegentheil; die eidgenössische Hülfe zauderte trotz der rührenden und vielfachen Bitten Berns. Ein gewissermassen historischer Instinkt, gemäss welchem einzelne Bundesglieder sich nur je nach ihren ältern oder jüngern Verbindungen zu unterstützen pflegten, sowie der schon 1415 ausgesprochene Entschluss der innern Orte, keine Vergrösserung der äusseren mitbewirken zu wollen, an der sie selbst nicht Theil hätten — erklärt das Zurückstehen Einzelner in dem entscheidenden Augenblicke. Auch Murten betrachteten die Meisten nur als eine Vergrösserung Berns und Bern selbst mit Neid; so dass der Rath in den Aufforderungen an Mitstände sich zu dem Beweise genöthigt sah: Murten habe schon seit 200 Jahren mit Bern in Liebe und Leid gelebt. Zudem war gerade die Alpzeit, während vom Gransonerzug, der im Winter geschah, die Besorgung des Viehes nicht abhielt. — »Durch rein geschichtliche Darstellung wird mehr als Ein Vorwurf gemildert, der schon oft einzelne Bundesglieder getroffen hat.« Meyer v. Kn.

*Str. 8. Es that dem Herren Reinhard Zorn.* Der Herzog René, (Renalt, Reinard, Reinhard abwechselnd genannt) dessen Land von Carl erobert war, stahl sich von Lion mit seinen Freunden

Thierstein, Oettingen und Bitsch nebst einigen hundert französ. Soldaten und 300 patriotischen Lothringern über die Grenze und zog mit nach Murten.

*Str. 9. Dem edeln Grafen in dem Land.* Ludwig von Greyerz kam mit den Sanenleuten.

*Str. 10. Der Fürsten Zug von Oestereich.* 2000 M. Fussvolk soll Sigmund geschickt haben. Das vorderösterreichische Aufgebot kam aber um zwei Stunden zu spät zur Schlacht.

*Str. 10. Von Strassburg, Basel etc.* Strassburg sandte zu seinen noch in Freiburg liegenden Truppen 300 Pferde, 400 Büchenschützen und 12 Streitbüchsen. Basel war mit der Vereinigung im Anzuge.

*Str. 12. Am Zehntausend-Rittertag.* Am Jahrestage der Laupenschlacht; eine erhebende Erinnerung.

*Str. 13. Durch grünendes Gewölde* — durch den Murtnen Bannwald; man ordnete sich hier.

*Str. 14. Die Tapfersten zu Ritterschlug.* Graf Oswald von Thierstein und der Strassburger Hauptmann Wilhelm Herter, ein geborner Tübinger, ertheilten dem Herzog Renat und über 100 Anderen den Ritterschlag. Dem dritten Murtenliede zufolge, *Str. 9*, hätte der Herzog von Lothringen selbst Ritter geschlagen.

*Str. 15. Die Führer hielten kurzen Rath* — Nicht ob, sondern wie man den Feind angreifen wolle. Die Berathung geschah (nach Hall. Schw. Schlachten S. 350) auf einem, wegen seiner schönen Prospekte bekannten und durch eine Linde bezeichneten Hügel am Schlosse Münschenwyler.

*Str. 16. Wohinter keiner sich verbarg.* Wohl auf den verschmähten Rath Herters anspielend, eine Wagenburg oder einen Verhau gegen die Uebermacht der feindlichen Cavallerie zu errichten. Aber die Eidgenossen, deren Kampflust und Eile nicht einmal Zeit gab, das Morgenbrod zu essen, wollten keine Zeit mit diesem ihnen fremden Mittel versäumen.

*Str. 17. Weil Entlibuch das Eine war.* Die Entlibucher und Unterwaldner waren diesmal nebst Uri als die Ersten auf dem Kampfplatze eingetroffen. Hans Hallwyl führte sie in die Schlacht.

*Str. 18.*



*Str. 18. Die Ritter rannten vorne drein.* Oswald von Thierstein führte die Reisigen.

*Str. 19. Man schoss zuerst aus Büchsen nur.* Das burgundische Geschütz nahm dem Herzog Renat das Pferd, vielen den Kopf weg; 400 Schweizer fielen bei der Unterlaufung der Kanonen.

*Str. 19. Drauf kam der Lanzknecht an etc.* Die handfesten Oberländer trugen ihr eigenes Geschütz über den Graben, der das burgundische schirmte. »Die Feinde gereten ihnen dabei 10 oder 12 nieder.« Bei J. v. Müll. V. Cap. I, Note 337.

*Str. 19. Dann hat der Reiter aufgeräumt.* Wen die eidgenössischen Reisigen niederstachen, den hieb das Fussvolk in Stücke. J. v. Müll. V. Cap. I, Note 341.

*Str. 22. Als ob sie Aenten wären.* Mehrere 1000 Kürassiere und Lombarden suchten durch den weit hinein beschiffen Murten-See zum Grafen Romont zu entkommen, der sich aber drüben seit der Wegnahme des Geschützes listig entfernt hatte; so standen sie, schwarzhaarige Italiener, wie Möven anzusehen, Kopf an Kopf im Wasser, bis der Grund brach und sie im Moor versanken. Andere stürzten sich, vornehmlich bei der Landspitze Bec de Greng in den See, um dem Morden zu entkommen, andere gingen auf überladenen Schiffen unter; ein einziger Kürassier entkam mit seinem Pferde wunderbar über den See nach Motier. eod. loc.

*Str. 23. Gar viele klotzen auf die Bäum'.* Das Gesinde des Lagers und mehr als 3000 fahrende Dirnen, *thorechte Wyber*, suchten auf Laubbäumen und in Backöfen Rettung; sie fanden durch Entblössung der Brüste Erbarmen.

*Str. 24. Zwei Meilen lang war Eine Schlacht.* Bis nach Peterlingen erging die Verfolgung; unter dem Geschrei: *Hie Brie, hie Granson!* wurde alles niedergemetzelt, so dass das Sprüchwort entstand: *Rauher als bei Murten.*

*Str. 25. Wie viel erschlagen dazumal.* 10,000 rechneten die Berner, 15,000 die Burgunder, 22,700 die *hérauts* und *poursuivans*. J. v. M. — Die Zahl bleibt ungewiss. Ludw. Sterners Hs. im Besitze des Herrn von Müllinen gibt ein Lied: wie der Herzog für Murten zog, in 11 Str. wornach mehr als 17,000 Feinde erschlagen worden wären.

*Str. 26. Nicht zwanzig umgekommen.* Hirzel, Zürich. Jahrb. III, 246, vermuthet 6000; doch scheint die letzte Nulle nur ein

Schreibfehler zu sein. Belagerung und Schlacht zusammen rechnend, schätzten die Eidgenossen ihren Verlust kaum auf 500.

*Str. 28. Auf tausend Zellen ausgesprei't:* Anderthalbtausend wohlverschene Zelte. J. v. M. V, S. 79.

*Str. 28. Doch alle Büchsen übergross.* Unter den erbeuteten Kanonen erkannte der Herzog von Lothringen die seines Landes und erhielt sie von den Eidgenossen zum Geschenke.

*Str. 29. Nur lange Zipfel hingen.* Viele Banner wurden zum Andenken dieser Waffenthat verändert; der schwarze Stern Thuns ist seit der Eroberung der burgund. Artillerie an jenem Graben, ein goldener. Die zugespitzte Form der Basler-Fahne, politische Unterthänigkeit bezeichnend, machte der Herzog Renat noch auf dem Schlachtfelde geviert, indem er ihr einen Zipfel, Schwenkel genannt, wegschnitt und auf diese Weise volle Landeshoheit zuerkannte. In welcher Achtung derlei ritterliche Ehrenbezeugungen standen, bewies die Weigerung Zürchs, als es bei der Schlacht vor Nancy, um allen Rangstreit zu vermeiden, den Purpurstreif aus seiner Fahne nehmen sollte, den es unter Rudolf von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen erworben hatte. J. v. Müll. V. Cap. I, Note 566. — v. Rodt. Bern. Kriegsw.

*Str. 30. Dem Grafen zog man in sein Land.* 12,000 zogen von dem Schlachtfelde aus in die Herrschaften des Grafen Romont.

32 Str. hält das Gedicht in Wern. Stein. Hs.; 34 Str. in einer Chronik der Burgund. Kriege, handschriftl. zu Bern. Auch Dieb. Schilling und 3 fliegende Blätter, eines 1662, das andere bei Johann Schröter gedruckt, geben das Lied. — Haller T. V, No. 246. — Wackernagels altd deutsches Lesebuch, (Basel 1835) liefert einen sehr correkten Abdruck unsers Originaltextes. Mehr oder weniger schlechtere Nachdrucke, welche Webers Lieder bisher in einzelnen Anthologien erlitten haben, können hier nicht besprochen werden.



---

 EIN ZWEITES SIEGESLIED VON HANS VIOL.
 

---

Nun merket diese Mähre,  
 Mit Singen heb' ich an!  
 Der Bund in seiner Wehre  
 Und mancher stolze Mann  
 Ist rasch in's Feld gezogen  
 Mit waffenstarker Hand,  
 Sobald die Geier flogen  
 Dem Bären in sein Land.

Ganz Deutschland zu bezwingen,  
 Schloss Carl mit Graf Remunt,  
 Gewandt in solchen Dingen,  
 Gar eilig einen Bund;  
 Sie schlugen hohe Zelte  
 Vor Murten auf am Schloss,  
 Und hatten in dem Felde  
 Drei Heere, stark und gross.

Er sprach: Nun merket eben,  
 Gar schlecht ist eure Hut,  
 Doch wollt ihr euch ergeben,  
 So frist' ich Leib und Gut!  
 Da ward ihm kund, man kehre  
 Gar wenig sich daran  
 Und glaube wohl, er wäre  
 Ein ganz verlogner Mann.

Ihn mochte das verdriessen,  
 Als man die Antwort gab;  
 Er liess mit Sturm und Schiessen  
 Nicht mehr von ihnen ab,  
 Und brauchte um so dreister  
 Zwei Büchsen, übergross,  
 Bis man den Büchsenmeister  
 Ihm zeitlich niederschoss.

Weil er sich vorgenommen,  
 Am Dienstag in der Nacht  
 Das Städtlein zu bekommen,  
 So stürmt' er dran mit Macht;  
 Doch was ihm ward zu eigen,  
 War hinten nichts und vorn,  
 Als höchstens tausend Leichen  
 Und gar ein grosser Zorn.

So lag er da in Sorgen,  
 In Ungemach und Schaam,  
 Bis nun am Samstagmorgen  
 Das grosse Bündniss kam;  
 Da ward das Lachen theuer,  
 Als eine Pfeife sang;  
 Man nahm sich Gott zu Steuer  
 Und kam mit Trommelklang.

Ein Herzog hochgefürstet,  
 Von Oestreich ist mein Preis,  
 Weil Er und Zürich gedürstet  
 Nach fürstlichem Beweis:  
 Sie ritten an die Wallea  
 Mit ritterlicher Kraft,  
 Zu Lust und Wohlgefallen  
 Der Eidgenossenschaft.

Auch preis' ich und vermelde  
 Den Fürsten Lotharings,  
 Dieweil er in dem Felde  
 Hinwarf die Welschen rings;  
 Er hatte viel erlitten  
 Durch des Burgunders Schuld,  
 Nun aber sich erstritten  
 Der Eidgenossen Huld.



Den Zürchern soll man lohnen,  
 So viel man immer kann,  
 Mit Lob- und Ehrenkronen,  
 Denn diese griffen an;  
 Auch lob' ich wohl die Berner,  
 Sie kämpften um den Preis,  
 Auch lob' ich die Luzerner,  
 Sie fochten lang und heiss.

Die Urner mit dem Stiere  
 Entsprangen gleich zum Tanz,  
 Und Schwyzer machten ihre  
 Gesellenreihen ganz;  
 Auch Zug und Unterwalden  
 Und Glarus schritt zum Ziel;  
 Sie fochten wie die Alten  
 In diesem wilden Spiel.

Mit Freiburg ist gekommen  
 Auch Strassburg in das Feld,  
 Das hat sich angenommen  
 Der Sachen als ein Held;  
 Sammt Schlettstadt war Mühlhausen,  
 Kolmar und Basel schnell,  
 Auch Soloturn war draussen,  
 Sowie das Appenzell.

Carl währte sich gefristet  
 Und nahm sechshundert Mann,  
 Die mussten wohlgerüstet  
 Als Deutsche vornen dran;  
 Indess mit dreissig Schlangen  
 Er selber fürbass zog,  
 Die freilich losgegangen,  
 Doch alle viel zu hoch.

Der Feind, der nicht erschlagen  
 Und nicht zu Boden sank,  
 Begann zum See zu jagen,  
 Worin er bald ertrank.  
 Die Welschen, die in Fähren  
 Die Welle nicht mehr trug,  
 Gedachten wohl, es wären  
 Der Deutschen noch genug?

Kaum schoss zu zweien Malen  
 Nach Murten noch Remunt,  
 Kaum wurden ihm die Zahlen  
 Der Umgekommen kund:  
 Da hob er sich von dannen,  
 Bis man auch ihn betraf,  
 Dann liess viertausend Mannen  
 Im Riede todt der Graf;

Worauf der Bund sich einte  
 Und auf die Walstatt drang;  
 Da harrete man der Feinde  
 Drei voller Tage lang,  
 Da warteten die Frommen  
 So wacker und so kühn,  
 Ob Keiner wolle kommen,  
 Und siehe, keins erschien.

Wirst du zu neuen Kriegen  
 O Herzog, wieder frisch,  
 So denke nur, es liegen  
 Die Schanzen unterm Tisch!  
 Sind doch zu Zürich zwei Fahnen  
 Und deiner Fähnlein acht,  
 Die lassen dich ermahnen  
 An die verlorne Schlacht!



Und in Savoyerlanden  
 Ward einer Herzogin  
 Ihr ganzes Reich zu Schanden,  
 Das schuf ihr Eigensinn.  
 Ja, hätte sie die Eide  
 Gehalten, wie ein Christ,  
 Ihr Alter wär' voll Freude,  
 Das nun voll Thränen ist.

Es hat mit freier Zungen  
 Dies Liedlein Hans Viol  
 Zu Ruhm und Preis gesungen  
 Euch Eidgenossen wohl:  
 Dass, wo man eurer denke,  
 Dies Lob sei offenbar;  
 Womit ich euch es schenke  
 Zum sel'gen neuen Jahr.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 3. Ein ganz verlogner Mann.* In Beziehung auf den Wortbruch, den sich Carl gegen die Gransoner-Besatzung erlaubte. *Betrogenener Mann* nennt ihn das Original; gleicher Weise reden im nächstfolgenden Liede die burgundischen Generale ihren Herzog an: *Forchtsamer Fürst!* Noch nennt das Volk den so, der für fürchtlich oder für betrügerisch gehalten wird.

*Str. 4. Zwei Büchsen übergross.* Sie hiessen Damviller und Selenquin. J. v. Müll. Anmerkungen. V, Cap. I.

*Str. 6. Man nahm sich Gott zu Steuer.* Oben am Schlosse zu Münchenwyler steht noch eine Kapelle, woselbst die Bundesgenossen im Anmarsch ihr Gebet verrichtet haben sollen. Hall. Schw. Schlachten. S. 350.

*Str. 11. Den Zürchern soll man lohnen, denn diese griffen an.* Eine Beziehung auf Felix Keller von Zürich, der den Rath, den Wilhelm Herter im Namen der auswärtigen Reisigen überbrachte, eine Wagenburg zu schlagen, bestimmt ablehnte und sogleich vorwärts zog.

*Str. 12. Indess mit dreissig Schlangen.* Eine vortheilhaft gestellte Batterie, von Einigen — wohl zu wenig, nur zu 8, von Andern dann gar zu 30 bis 40 Feldschlangen angegeben, durch Infanterie und Cavallerie gedeckt, war auf den Buchwald gerichtet, aus welchem die Verbündeten hervor kommen mussten. Trotz dem, dass die Munition ganz durchnässt und die Richtung des Geschützes zu hoch war, geschah den Eidgenossen doch grosser Schaden; auch schlugen die Kugeln die Aeste der Waldung herunter, wodurch viele Krieger gequetscht wurden. Hall. Schw. Schlachten. S. 355.

*Str. 14. Im Riede todt der Graf.* S. die 12. Str. des nächstfolgenden Liedes.

*Str. 17.* — Jolanda, die Schwester Ludwigs trug sich mit einer alten Liebe für Carl, die ihr ehemals erwidert worden war. Nach obiger Niederlage liess der misstrauische Carl die Geliebte in dem Schlosse



Schlosse Bovüre gefänglich verwahren, vermuthlich um sich ihrer als Geissel gegen Ludwig zu bedienen. Doch musste sie Der von Amboise, Herr von Chaumont, auf Ludwigs Befehl befreien und nach Tours bringen, wo sich die beiden Geschwister aussöhnten. Gleichwohl war sie beim Friedensschlusse gezwungen, den Eidgenossen 50,000 fl. zu erlegen, und hiess spottweise das Fräulein v. Burgund.

Das Lied hat in VV. Steiner's Mscr. 21 — und in J. M. Usteri's handschriftl. Samml. 22 Str. Abgedruckt ist es in Münch's Altheia, S. 153.

## EIN DRITTES VON MATTHIAS ZOLLER.

Gott vatter jn der ewigkeit,  
 Gelobt sigist jn der gottheit  
 Der wîrd' vnd grossen éren;  
 Dass du vns gibist macht vnd kraft,  
 Dass wir sind worden sigerhaft  
 Am Burgund-Karl, dem herren:  
 Der durch die gantzen christenheit  
 Mit kriegén vnd mit reisen,  
 Wider all gottes billigkeit,  
 Machte wittwen vnd weisen;  
 Das was man gott vnd Mari klagén,  
 Gott wottz nit mer vertragen,  
 Sin straff tett gott zu hand  
 Durch den grossen bundt genant.

Zu Ellnkürt schlug man mengen mann,  
 Zu Granson man gross gutt gewann,  
 Das was er all's verächten;  
 Er sprach: den grossen bundt genant,  
 Den will ich straffen allensamt,  
 Min schand von Granson réchen!  
 Er berufft zu jm gar vil der welt  
 Dohar vss sechs küngrichen,  
 Vor Murten lag er jn das veld,  
 Wer gesach ye dessglychen?  
 Vff einn berg schluog er s'leger balde,  
 Gegen einen grünen walde  
 Mit siner ritterschaft  
 Lag er mit grosser macht.



Er helt so mungen strengen ratt  
 Mit sinen fürsten frū vnd spatt,  
 Wie er die statt möcht gwünnen;  
 Forchtsamer fürst! vech syg geseit:  
 Die statt, die wirtt so stark vmbleit,  
 Sy mügent nit entrünnen! —  
 Sy machtent mungen graben krumb  
 Vnd grad meng krumben graben,  
 Sy schluogend rings vmb sich vmb  
 So vil der bösen knaben.  
 Das tett man kundt allen Eydtnossen:  
 Sy sölltend sy nit lassen  
 Entschütten tütsche land,  
 Êr dass sy wurdind gschant!

Darzu die christenliche kron  
 Vnd alle tütsche nacion,  
 Die muest sich darnach liden! —  
 Das ward der grosse bundt gewar  
 Vnd jlltend schnelliglichen dar,  
 Nit lenger went sy byten;  
 Zürich, Bern, Lucern, Friburg, Solotar,  
 Vry, Schwitz, Vnderwalde,  
 Zug, Glarus, von Oestrich ein schar,  
 Hertzog Lüttring jlt balde;  
 Strassburg, Bassel, Schaffhusen, St. Galle,  
 Appenzell, die ander alle:  
 Gen Murten zugentz hin,  
 Zum stritt stund jnn der sinn.

Darumb verletzet er das hër  
 Von dem see vff nach sin beger,  
 Einn bach; den liess er schwellen;  
 Er haget vast ze jeder stund,  
 Do lag der graff jnn von Remund,  
 Gross boeum, die liess er fellen.  
 Wer gesach grösser werk ye mer  
 Geschechen jn vierzechen tagen?  
 In dry tagen hatt er sin hër  
 Für die statt Murten gschlagen;  
 Er sprach, die jnnen müstend sterben,  
 Darinn schantlich verderben,  
 Die Muren sind nit gutt,  
 Dess fræuwet sich min mutt!

Der hertzog liess jnn niemer ruw,  
 Er rüst sich tag vnd nacht darzu;  
 Nun lassend vech nit verdrriessen!  
 Man fñrt vil grosser büchsen dar,  
 Das namentz jn der statt gewar,  
 Man tett gar viendtlich schiessen;  
 All die jn der statt sind gsin,  
 Die wërtend sich ritterlichen,  
 Sy händ gross êr geleet jn,  
 Wer gehort ye dessglychen?  
 Sy schrűwend: min herr will vech hæncken,  
 Daran sönd jr gedencken,  
 Oder nement vewer hab  
 Vnd ziechent damit ah!



Vech fristet nieman für die nott,  
 Die vewern liegent z' Louffen tod,  
 Wir hånd jr vil erschlagen;  
 Darzu ze Gümnen an der bruck  
 Sind die von Bern gejagt zeruck —  
 Das hiess er jnn all's sagen.  
 Mit lügen sucht er mengen list,  
 Ob sy sich triegen liessen;  
 Die jn der statt warend gerüst  
 Vnd tettend viendtlich schiessen  
 On vnderlass, so recht ritterlichen,  
 Man gehort nie dessglychen;  
 Hettindt sy gutty pferdt,  
 Sy werind wol ritters werdt!

In der statt muss man schwigen still,  
 Darin was meng mannhaft gisell,  
 Der sich nit liess erschreckhen;  
 Von Buobenberg, ein houptmann wyss,  
 Sin ritterschaft ich yemer bryss,  
 Mannhaft an allen eggen.  
 Man zerschoss d'mur vnd ouch eynn thurn,  
 Sy fielend in den graben,  
 Darnach tett er den sechsten sturm,  
 Als wir gehoret habent,  
 Zween graben warent vol bedecket,  
 Vff tussend drinn gestreckt;  
 So hort man jammer vnd nott,  
 Er dass sy sturbend tod.

Die von Bern jltend jn schneller jlt  
 Zu jnn vntz vff ein halbe mil,  
 Vnd meintend, jn dannen z'triben;  
 Vnd schribend denn jm grossen bundt;  
 Mit grosser trüw jltentz zu stund  
 Vnd woltend nit beliben.  
 Hertzog Reinhart von Luttering  
 Wolt ab sim pferdt nit sitzen,  
 Vil ritter schluog er, so gering;  
 Man macht gar bald die spitzen,  
 D'ritter für d'fussknecht an der sidten,  
 Do fieng man an ze stritten.  
 Vff der zechentussend ritter tag  
 Beschachs, als ich vech sag.

Vil herrlicher ritter kament dar  
 Mit des regentropfens schar,  
 Das hat man wol gesechen;  
 Als bald der stritt ye anefieng,  
 Der sunneschin dohare gieng,  
 Das zeichen ist beschechen:  
 Recht als der schîn herr Josue,  
 Do er stritt mit den heiden;  
 Dess lobent gott noch yemermê  
 Ee jr von hinnen scheiden!  
 Gott liess Pharao jm meer versinken,  
 Karluss jm see ertrinken;  
 Zu Murten jn dem see  
 Schrüw menger och vnd wee.



Der hertzog hat so vil der welt  
 Vnd më dann einlifffhundert zellt,  
 Wer gesach ye dessglychen?  
 Die ritterschaft stritt vornen dran,  
 Die fussknecht wolltend sy nit lan,  
 Man stritt so ritterlichen!  
 Es wërt më dann fünff gantzer stund,  
 Ee dass sy wurdind erschlagen  
 Vff zween mil, ist mengem kund,  
 So was man jnn nachjagen.  
 Më dann Vierzechentussend mustend bliben,  
 In see tett man sy tryben,  
 Im blout lagend sy rot,  
 Vff bæumen stach manss z'tod.

Der stritt, der wërt wol vff ein stund;  
 Dennoch hielt der graff von Remund  
 Vnd schoss in d'statt mannlichen;  
 Vntz der gross bundt gantz für jn kam,  
 Er hat wol fünffhalbttussend mann,  
 Begunnd bald dannen z'wychen;  
 Er floch jn einen grünen wald,  
 Dass er mëchti entrünnen,  
 Man jlt jm nach doch alsobald,  
 Man kont jn niema finden;  
 Die fussknecht musst er dahinnen lassen,  
 Die lagend vmb die strassen,  
 Vnmass littentz nott,  
 Von Inss die schlugentz tod.

Darnach so zog man jn das hêr,  
 Lag dry tag da jn grosser êr  
 Nach keisserlichen rechten;  
 Von Burgund jn herrn Karluss huss  
 Lept hertzog Luttering vmsuss  
 Mit vil der sinen knechten;  
 Buren lagend vorhin jm veld  
 Vnd hattend nienen hütin,  
 Sy nament jn vil gutter zell  
 Vnd fürtend die all mitt jnn.  
 Nun dankt gott, jr sind worden herren  
 So gar mit grossen êren  
 Durch das burgunnisch bütt,  
 Wie wê es Karlo tüt.

Vil grosses gutt liess er vns do,  
 Der büchssen sind wir gar vast fro,  
 Die went wir nit verschmachten.  
 Will er dann nit darvone lôn,  
 So helff vns gott, dass wir's bestôn,  
 Von jm also empfachen.  
 Darzu helff vns die gotteshand,  
 Der mag es vns wol gæben,  
 In sinem dienst werd das erkant.  
 Ir sônd mich merken æben:  
 Man bliess vss: jn rechtr bütt welt man's kêren;  
 Man brücht's zu gottes êren,  
 Ze buw jn siner wirdigkeit,  
 Aeb es vech werde leid.



Ir herren all jm grossen bundt,  
Gott syg mit vech zu aller stund!  
Wer gehort ye dessglychen,  
Dass man z'tod schlug so vil der welt  
On grossen schad vnd widergelt?  
Dess lobent gott, den richen!  
Ir sind gefürt als Israël  
Durchs meer mit kleinen schaden,  
Nun bhüt vech gott vor sündenquael,  
Mit bösem vech nit bladent.  
Mari hilf, dass in kurtzen stunden  
Ein gutter frid wurd funden!  
Das helff vech gott der herr,  
Wünscht vech Mathiss Zoller.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 2. Zu Ellnkurt: Hericourt. — Vff ein berg schlug er s'leger balde.* Vermuthlich bei Gurwolf stand das tragbare Holzhaus, aus welchem Carl sein Heer übersah.

*Str. 3. Sy schluogend rings vmb sich vmb.* Bubenberg hatte mehrere Ausfälle bis über Pfauen hinaus gewagt, dem Feinde Schaden zugefügt, und war immer mit einiger Beute an Rossen und Rüstungen in die Stadtmauern zurückgekommen.

*Str. 3. Vnd grad meng krumben graben.* Dieser Vers, der im Original fehlt, musste ergänzt werden; ebenso der Vers in Str. 10. *Karluss jm see ertrinken.*

*Str. 5. Darumb verletzet er das hér:* Er errichtete Schanzen und Batterien, und liess die kleinen in den See fliessenden Gewässer schwellen, wodurch einzelne Stellungen unzugänglich wurden.

*Str. 5. Geschechen in vierzechen tagen.* Schon 13 Tage nach der Gransoner Niederlage stand Carl mit einem vollzähligen Heere abermals im Wadtlände.

*Str. 6. Sy schrüwend zu jnen etc.* Pfeile mit Drohzetteln wurden in die Stadt geschossen; auf ihnen stand geschrieben: »Ihr Bauern von Bern, gebt auf Stadt und Schloss! denn alle Hämmer möchten nicht Geld genug schlagen, dass ihr damit erlöst werden möchtet. Beichtet! denn bald kommen wir in die Stadt, fangen euch, ertöden euch, erhängen euch an euern eigenen Gurgeln!«  
Dieb. Schilling.

*Str. 7. Die vewern liegent z' Louffen tod.* Burgundische Streifcorps, 5 bis 6000 M. stark, stürmten die Brücken zu Laupen und Gümminen und verbrannten Ketzers. Zur Abtreibung der Feinde bei Laupen wirkten damals der Priester von Neueneck und seine Kirchgenossen am kräftigsten mit.

*Str. 9. Man macht gar bald die spitzen.* Man stellte die Heerhaufen keilförmig auf, Cavallerie mit Fussvolk untermischt; dies hiess mit dem Spitz fechten.

*Str. 10. Der sunneschyn dohare gieng, das zeichen ist beschechen.* Bis zum Mittag hielt ein starker Regen an; als nun plötzliche Sonnenstrahlen das Gewölk durchbrachen, schwang Hallwyl



sein Schwert, rufend: Uns leuchtet der Himmel! Ist Gott mit uns, so sind wir aller Welt gewachsen!

*Str. 12. Von Inss die schlugentz tod.* Schon vorher hatten die Inser (vom Dorfe Ins, franz. Anet,) jene Schaaren abgeschlagen, welche benannten Pass zur Niederlage für die in das Murtnerlager nöthigen Kriegs-Zufuhren gewinnen wollten. — Als das verfolgende Heer vernahm, noch jetzt habe Romont einige Kartaunenschüsse gegen Murten gethan, liess man vom flüchtigen Feinde ab, um den Grafen zu bestehen. Dieser aber suchte mit Zurücklassung alles Gepäcks und Geschützes, über das Moos und die Sügy-Brücke gegen Ifferten zu entkommen. Durch die Reiterei der Verbündeten, die Murtnerbesatzung und den Landsturm des Inselgaues wurde er noch am grossen Moose ereilt, aufgerieben oder zersprengt. Die Verirrten fielen durch die Bauern umliegender Ortschaften.

*Str. 13. Von Burgund in herrn Karluss huss Lept hertzog Luttering umsuss.* Carls Feldhäuschen wurde nach der Schlacht mit der ganzen Einrichtung dem Herzog Renat zugetheilt; aber durch die Raubgier schweiz. Soldaten wurde nicht allein dieses, sondern auch das Gepäcke Renats, das bereits hineingeschafft war, zu Grunde gerichtet und das beste davon entwendet.

*Str. 14. Man bliess vss: in rechtr bütt welt man's kèren.*  
»Man gebot, dass Jedermann das gwynnen Gut an gemeine Büt thun söllt, by Eiden; aber einer thuts, der andre nit, und ging, wie es mochte, dann mehrtheils den schnöden Fryheiten und andern verzagten Schelmen und Buben worden ist, so harnach geloffen sind; die habent alles das verschlagen und verstohlen, und ist den Biderben wenig worden.« *Tschudi's Chronic. continuat.*

Eine mehr geregelte Rechtschreibung und die Weglassung jener unrhythmischen Erläuterungen, die von Abschreibern solcher Gedichte freigebig mitten in die Strophen hineingedichtet wurden, ist die einzige Veränderung, die obiges Gedicht bei diesem Abdrucke erlitten hat. Es findet sich handschriftlich in Tschudi's Chronicon continuatum, T. I.

Wohlauf, du Eidgenossenschaft!  
 Dein ganzer Bund gerieth in Haft,  
 Er liegt in Nancy voller Noth  
 Und wird gedrängt bis auf den Tod,  
 Und hat schon lange keine Speis',  
 Als Hund' und Katzen, Ross' und Mäus'.

Herr Reinhard reitet gegen Bern:  
 Achttausend Mannen hätt' ich gern!  
 Achttausend Mann gebt mir zur Hand,  
 Ansonst verlier' ich alles Land!  
 Achttausend Mann, o wollten sie,  
 Ich wollte wohl versolden sie!

»Herr Reinhard, Euch mag werden kund,  
 Dass wir sie geben jeder Stund';  
 Wir denken noch gar wohl daran,  
 Was Ihr zu Murten habt gethan;  
 Dess sollt Ihr nun von unsrer Schaar  
 Nutzniessung haben immerdar!«

Sie zogen aus, sie flogen hin,  
 Gen Niklas stand ihr ganzer Sinn:  
 Sankt Niklas, wir sind hergesandt,  
 Zu retten dir dein eignes Land!  
 Erzeig' uns Gnade denn im Straus,  
 Wenn wir dein Ländlein kehren aus! —

Als nun der Herzog von Burgund  
 Gewärtig ward, wie stark der Bund,  
 Erhob er sich mit seinem Heer  
 Und prahlte und stolzierte sehr,  
 Bis Reinhard, Herr von Lotharing,  
 Ihn trefflich an zu schlagen fing.



Es lief vor ihm ein rechter Bär  
 So lange brummend hin und her,  
 Bis er in einem Talpen wund;  
 Da schlugen die, die er gebracht,  
 Da schlugen seiner Tausend Acht  
 Achttausend Feinde in den Grund.

Auf fünfthalb Meilen war der Streit;  
 Dann setzte durch das Wasser breit  
 Der Graf von Leiningen, sowie  
 Der Graf von Bitsch, und hetzte sie,  
 Bis zwölf der Herren an der Schaar  
 Geblichen sind, und das ist wahr!

Er schätzt' sich Alexandern gleich,  
 Bezwingen wollt' er alles Reich;  
 Das wandte Gott zu guter Stund',  
 Da kam der Bund und that's ihm kund,  
 Da ist vergangen in dem Streit  
 Sein Uebermuth in kurzer Zeit.

Man zählte siebzig sieben Jahr  
 Zu tausend und vierhundert gar,  
 Seitdem erschien das Heil der Welt:  
 Da räumte endlich Gott das Feld,  
 Und liess den Carl in höchster Noth  
 Am zwölften Abend schlagen todt.

Nichts Grössres mehr geschehen ist,  
 Seitdem geboren Jesus Christ!  
 Es war der fürchterlichste Bold,  
 Der nichts als Mord und Raub gewollt,  
 Darum der starke Bund bewegt  
 Auf schneller Fahrt ihn hingelegt.

Gar billig soll man loben dich :  
 Und keiner gleicht dir sicherlich,  
 Und keiner schlug so gut wie du  
 In zweien Schlachten siegreich zu,  
 Und zog herbei in schneller Fahrt —  
 Wie du, von Lothringen, Reinhard !

In Einem Jahr, in Einem Jahr  
 Drei grosse Schlachten offenbar !  
 In Einem Jahr zu Granson dort,  
 Zu Murten und zu Nancy Mord !  
 Den möcht' ich sehen, wahrlich den,  
 Der solcher Dinge mehr gesehn !

Hat Einer Macht und viel Gewicht,  
 Der überheb' sich dessen nicht ;  
 Das aber that der Bösewicht,  
 Der hatte Gott vor Augen nicht ;  
 Drum gab ihn Gott ins Strafgericht  
 Des Volkes, das er schätzte nicht.

Er führt sein Stänglein wohl von Stahl  
 Zu Bern im Uechtland allemal  
 Und hat gesungen dies Gedicht,  
 Der als Matthias Zoller spricht :  
 O Gott, und du, o Himmelsmaid  
 Maria, hilf der Christenheit !



## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 1.* Herzog Renat hatte mit 7000 Lothringern und 8000 deutschen Bundesgenossen sein Herzogthum grösstentheils wieder erobert; drei Tage vor dem Wiedererscheinen des burgundischen Heeres war auch Nancy übergegangen. Carl belagerte also diese Stadt, die er so eben zu entsetzen gedachte. Mit Franzosen und Freiwilligen der niedern Vereinigung verwahrte Renat den Ort und ging nur mit 12 Begleitern über das beschneite Gebirge nach Bern, um sich daselbst die Zusammenberufung einer hülfebetenden Tagsatzung auszuwirken. Das gleiche versuchte er in Zürich. Auf dem Tage zu Luzern versprach er mit weinenden Augen 40,000 fl. für die Kriegskosten leisten zu wollen, wogegen die Boten eine allgemeine Mahnung an ihre Mitstände ergehen liessen. Statt der verlangten 6000 stellten sich sogleich 8000 Söldner, die der Zürcher Hans Waldmann, der Berner Brandolf von Stein und Wilhelm Herten führten. — In denselbigen Tagen rannte der eiserne Picarde aus Nancy nach Zürich, dem Herzog anzusagen, dass nach vielen misslungenen Versuchen zur Verproviantirung Nancys, schon das Fleisch der Pferde und Hausthiere daselbst verzehrt werde; (J. v. Müll. S. 109.) Die Noth ging so weit, dass Renat nach dem Siege bei Nancy in die Stadt durch einen Triumpfbogen einzog, der aus den Skeleten von verzehrten Thieren erbaut war.

*Str. 4. Gen Niklas stand ihr ganzer Sinn.* Zu Basel sammelte sich das Heer, das durch Zuläufer bis auf 20,000 anwuchs. Mit 600 Pferden stiess Renat in Blotzheim zu ihnen; er zu Fusse, die Hellebarte auf der Achsel, beschenkte jeden Fährndrich mit einem Goldstücke. Sie wendeten sich gegen den Wallfahrtsort St. Niklas zu Varengeville, meist St. Nicolaus-au-port genannt. Die Burgunder gaben diesen Posten sogleich auf; doch wurden ihrer viele gefangen und von dem Thurme in aufgefplante Spiesse hinabgeworfen.

*Str. 5. Und prahlte, etc.* Sie sind wieder da, sprach Carl im versammelten Kriegsraih, die Lumpen, die seelenlosen Fleischmassen, von Trunk und Frass aufgedunsen! J. v. M. V, 115. Viele

hatten sich an Honig krank gegessen; wie einst Xenophons Rückzügler.

*Str. 6. Es lief vor ihm ein rechter Bär.* Die Berner hatten den Vorstreit begehrt. Der Strassburger Herter führte sie mit dem ersten Treffen ungesehen im Schneegebirge auf eine Höhe, die das Schlachtfeld beherrschte und fiel dann plötzlich bei Malegrange auf den linken feindlichen Flügel herab; die Kanonen wurden erobert, die Zeugknechte erschlagen. — S. die 6. Strophe des nächsten Liedes.

*Str. 6. Bis er in einem Talpen wund.* Fünfzig Schweizer und Lothringer waren bei diesem Angriffe gefallen.

*Str. 6. Achttausend Feinde in den Grund.* Die Angaben über die Stärke des burgundischen Heeres, wie über die Zahl der Gebliebenen sind höchst verschieden; letztere steigen von 600 durch alle Hunderte bis auf 8000. Viertausend gibt das zweite Nancylied in Ludw. Sterners Hs. an.

*Str. 7. Auf fünfthalb Meilen war der Streit.* Da gegen zwei Uhr Nachmittags entschieden worden, wüthete der Tod vier Stunden weit umher bis Morgens um 2 Uhr. J. v. M. V, 125.

*Str. 7. Da setzte durch das Wasser breit.* Die burgundische Fronte war durch einen tiefen Wassergraben, und Lebhag, wie bei Murten, der rechte Flügel durch die Meurthe gedeckt.

*Str. 7. Bis zwölf der Herren an der Schaar:* Die treuen Freunde Carls, Rübempré und Contay; der Sohn seines Bastardbruders Anton; Vauxmarcus, nachdem er, wie einst von seinem Schlosse zu Granson, auch hier die Flucht noch erlebt; Jakob Gaillet, oder Galleotto, der italienischen Kavallerie Oberster; Josse von Lalain, Flanderns Oberlandvogt; Josselin von Albin, der Neapolitaner Hauptmann; Friedrich von Flörsheim, der Anführer der churfürstlich pfälzischen Truppen. — Viele hohe Gefangene, wie Nassau, der grosse Bastard, der Neufchateller Philipp mochten dazu gezählt worden sein. Das schon erwähnte zweite Nancylied Ludw. Sterners:

Sechszehen Herren fing man do,  
Die musstend Pfening schwitzen,  
Sy freuten sich, dass sy also  
By dem Leben blibent sitzen.



*Str. 8. Er schätzt sich Alexandern gleich.* Ebenso Müller: Carl, wenn er nicht hätte wollen Alexander sein, war ein vortrefflicher Fürst, V. S. 128; und Ludw. Sterners erstes Lied (21 Str. haltend):

Des grossen Alexanders Buch,  
Das liess er ihm fürlesen;  
Er wär's auch gern gewesen.

*Str. 9. Am zwölften Abend schlagen todt.* Andere und richtigere Angaben schwanken zwischen dem 5. oder 6. Jänner.

Das Lied ist bei Dieb. Schilling und in Wern. Steiners Handschriften mit 18 Str.

## DAS NANCYLIED DER ZWEI SCHWEIZERKNABEN.

Und wend wir aber heben an  
Das beste Liedlein, das ich kann,  
Und wie es ist ergangen  
Zu Nancy! zu Nancy  
Liegt Lothringen gefangen!

Der Lothringer, das edle Blut,  
Beschrieb den Eidgenossen gut,  
Und wie er sei belegen  
Zu Nancy, zu Nancy  
Mit manchem kühnen Degen.

Da gab der Bund viel Leute dar;  
Der Eidgenossen eine Schaar,  
Die schickte man und sandte  
Nach Nancy, nach Nancy,  
Wohl in die welschen Lande.

So zog man fröhlich aus und fort  
Und hat zu Niklaus-au-port  
Der Walchen viel erschlagen;  
Burgunder, Burgunder,  
Das lassen wir euch sagen!

Die Büchsen stellte dann Burgund  
Und währte schon, da sei der Bund;  
Der Wahn hat ihn betrogen;  
O Herzog, mein Herzog,  
Schon bist du überzogen!



Er lag in einem Treffen hohl,  
 Man zog ihm zu, er wusst' es wohl  
 Und wollte doch nicht fliehen;  
 Wohl herrlich und herrlich  
 That er entgegen ziehen.

Die Welschen floh sogleich das Glück,  
 Doch drehte er noch manchen Strick,  
 Uns Arme dran zu henken;  
 Sein Sterben, sein Sterben  
 Wollt' er noch nicht bedenken.

Sie knieten nieder auf den Plan,  
 Da riefen laut Maria an  
 So Herz als Mund und Hände:  
 Maria, zu Hülfe  
 An unserm letzten Ende!

Und wieder standen sie am Plan  
 Und griffen nun gar fröhlich an  
 Mit kaiserlichem Rechte;  
 O Herzog, mein Herzog,  
 Du hast viel stolzer Knechte!

So liefen sie aus ganzem Zorn  
 Durch Stein und Stauden, Stock und Dorn,  
 Und wollten schnell es machen,  
 Sie scheuten und scheuten  
 Nicht tiefen Koth noch Lachen.

Er dachte wohl nach Murten da,  
 Als er die Hellebarten sah  
 Und unsre langen Lanzen :  
 Ich mag ja nicht zweimal  
 Den scharfen Reihen tanzen !

Man wollte seinen Vortanz sehn,  
 Da mocht' er uns nicht weiter stehn  
 Und floh die Eidgenossen,  
 Die frischlich und eilends  
 Dem Flüchtling nachgeschossen.

Er fiel in einen Graben tief;  
 Ausraubte man ihn und entließ;  
 Er konnte Niemand haben —  
 Bis also ein Herzog  
 Verlassen starb im Graben.

Er war so schön und war so reich,  
 Er sah sich aber nicht mehr gleich,  
 Als man ihn nackt gefunden:  
 Den Reichen, ach naked  
 Mit seinen tiefen Wunden !

Nun freue dich, o Hagenbach,  
 In deinem Leid und Ungemach,  
 Dein Herr ist zu dir kommen;  
 Euch beiden, euch beiden  
 Ist die Gewalt genommen !



Den Todten haben wir bewegt  
 Auf eine Bahre hingelegt,  
 Dann liess mit frommen Gaben  
 Zu Nancy, ja Nancy  
 Herr Reinhard ihn begraben.

Den heiligen drei Kön'gen hat  
 Ein Kirchlein man an jener Statt  
 Zu weihen nicht vergessen,  
 Da sang man dem Herzog  
 Drei heilge Seelenmessen.

Und wer dies neue Liedlein sang?  
 Zwei Schweizerknaben, die schon lang  
 Vom Herzog Carl vernommen:  
 Er werde von Nancy  
 Nicht wieder heim entkommen.

## ERKLÄRUNGEN.

*Str. 5. Die Büchsen stellte dann Burgund* »Schnee erfüllte die Luft; als er aufhörte, blieb Nebel. Dieser betrog den Feind; seine Artillerie brannte los, ehe das Heer im Schuss war.« J. v. Müll. V, 121.

*Str. 9. Und griffen nun gar fröhlich an.* J. v. Müll. V, Note 574, bemerkt, in Blarrü's Gedichte höre man ihren Marschschritt:

Saltantis et ipse superbus  
Gentis gressus, humumque pressam occupat omnem.

*Str. 11. Er dachte wohl nach Murten da.* Uebereinstimmend J. v. Müller: »Da erklang auf der Höhe das Urihorn dreimal; dreimal fuhr Todesschrecken durch das Herz Carls; diesen Schall hatte er bei Murten gehört.« V, 122.

*Str. 13. Er fiel in einen Graben tief.* Drei Büchschüsse vor der Stadt Nancy liegt dieser ehemals sumpfige Grund, von einem Bache durchschnitten. Vireley ist der Name der Gegend. l. c.

*Str. 13. Er konnte Niemand haben.* Die Leichen von 14 Hauptleuten, ja nach Anderen von 500 Edeln lagen um den getödteten Herzog.

*Str. 13. Bis also ein Herzog verlassen starb im Graben.* Mit gleich wirksamen Spotte singt das zweite Nancylied der Ludwig Sterner'schen Hs. (16 Str. haltend):

Da lag er lange ohne Macht  
Im Elend, wie ein andrer,  
So endete dieselbe Nacht  
Der zweite Alexander.

*Str. 14. Er sah sich aber nicht mehr gleich.* Grossen Theils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, im Gesichte angeschwollen und durch einen Hellebartenhieb zerfleischt, war er Wenigen



kenntlich. J. v. Müll. — Das erste Nancylied der Ludw. Sterner-  
schen Hs. singt:

Syn diener kannten ihn sehr wohl,  
Darzu syn eigen Knabe.

Der Römer Colonna, einer seiner Edelknaben, hatte den Her-  
zog fallen gesehen und zeigte den Suchenden die Gegend, wo die  
Leiche war. Weinende Frauen bedeckten mit ihren Schleiern des  
Herzogs Blöße; Feinde ergriff Rührung und Schrecken. Renat, nach  
alter Sitte ritterlicher Feinde mit einem bis an den Gürtel reichenden gol-  
denen Bart verhüllt, ging zu dem Leichnam, nahm dessen Hand, seuf-  
zend: Theurer Vetter, Gott hab' Euch selig! Wie viel Elend und  
Herzeleid habt Ihr uns gemacht! — Begraben wurde Carl zu St.  
Georgen bei Nancy. Sein Grabbild trägt in der Brust einen zerbro-  
chenen Speer, da, nach der Meinung Einiger, Franzosen ihm eine  
Lanze durch den Hals gerannt haben sollten. Nach J. v. Müll.

Das Gedicht im VV. Steiner'schen Mscr. hält 18 Strophen;  
eben so viele in J. M. Usteri's Sammlung alter Schweizerlieder.  
Hallers Bibl. führt dasselbe an als 6 Seiten einnehmend.

## DIE EIDGENOSSENSCHAFT BIS ZUM JAHRE 1477.

Von einer Eidgenossenschaft  
Und ihrer unerhörten Kraft  
Ist mir ein Lied gelungen;  
Drum will ich diesen ew'gen Bund  
Besingen und den ganzen Grund,  
Aus welchem er entsprungen.

In einem Land, das wie ein Kern  
Verschlossen liegt in Bergen fern,  
Die man als Mauern preiset,  
Fing dieser Bund zum ersten an,  
Es ward die Sache frei gethan  
Im Land, das Uri heisset.

Nun schaut ihr lieben Herren an,  
Wie dieser Schimpf zuerst begann,  
Und lasst's euch nicht verdriessen,  
Wie Einer seinem liebsten Sohn  
Wohl einen Apfel gar aus Hohn  
Vom Scheitel musste schiessen.

Der Landvogt sprach zu Wilhelm Tell:  
Nun lug zu deiner Kunst, Gesell,  
Und noch vernimm mich eben:  
Triffst nicht dein allererster Schuss,  
Fürwahr, so ist es dir nichts nutz  
Und kostet dich dein Leben!

Er



Er hatte Glück durch Gottes Kraft,  
 Da ist mit rechter Meisterschaft  
 Der Hauptschuss ihm gelungen;  
 Er irrte nicht und fehlte nit  
 Auf hundert und auf dreissig Schritt  
 Das Ziel am Haupt des Jungen.

Als er den Ersten Gott befahl,  
 Begriff er einen zweiten Strahl,  
 In's Goller ihn zu legen;  
 Da sprach derselbe Landvogt gut,  
 Was treibst du da in deinem Muth,  
 Was hast du dich verwegen?

Der Telle war ein zornig Mann,  
 Er schnauzt den Landvogt übel an:  
 Hätt' ich mein Kind erschossen,  
 Ich hätte dich, mein Landvogt gut,  
 Wie ich beschloss in meinem Muth,  
 Wohl auch geschwind erschossen! —

Und solchem Spann und solchem Stoss  
 Entsprang der erste Eidgenoss!  
 Und also steht geschrieben:  
 Der übermüthgen Vögte Schaar  
 Ward drauf der Herrschaft blös und bar  
 Und aus dem Land getrieben. —

Wie fest wir schwuren einen Bund,  
 Das bleibt in allen Zeiten kund  
 Den Jungen wie den Alten;  
 Und dass in Ehre wir bestehn,  
 Und die geraden Wege gehn,  
 Das lassen Gott wir walten.

Und dieser Bund ist so gepreist,  
 Dass Zürich stets ein Edles heisst  
 Vor Kron- und Thronerzeugten;  
 Und meine gnädigen Herrn von Bern,  
 So wie der löblich Ort Luzern,  
 Sind hohe Ehrenleuchten.

Handfest ist Uri zubenannt  
 Und als das Fromme Schwyz bekannt;  
 Auch Glarus steht bei Allen  
 Und Unterwalden steht im Preis,  
 Die Zuger nennt man fest und weis',  
 Und Ehrsam heisst Sanct Gallen.

Ein alter Stamm ist Solotorn,  
 Und Freiburg ist ein Ruhmes-Sporn,  
 Und Biel ein Ruf der Ehren;  
 Mit Trotz ist Appenzell begabt,  
 Schaffhausen wie der Fürst und Abt  
 Sanct Galls mit tapfern Heeren.

Dies ist die Eidgenossenschaft!  
 Die wird bestehn und haben Kraft,  
 So lang die Welt wird währen;  
 Und alle Welt gesteht es frei  
 Und sagt es laut, dass ihr noch drei  
 Herzoge zugehören.

Denn Sigismund von Oestereich  
 Hat, andern frommen Fürsten gleich,  
 Sich nun den Eidgenossen,  
 Hat Land und Volk, das er vermag,  
 Und Stadt und Burg auf diesen Tag  
 Dem Bündniss eingeschlossen.



Auch kam ein edler Herzog bald,  
 Denn ihm geschah gar viel Gewalt,  
 Er focht nach grossen Dingen;  
 Und wie er keck zu Felde lag,  
 Das sagt man noch zu Murten nach  
 Dem Herrn von Lotharingen.

Auch hat ein Herzog von Mailand  
 Dem Bunde sich mit freier Hand  
 Verschworen und verschrieben;  
 Er that so schön und treu daran,  
 Wie seine Väter auch gethan;  
 Und dabei sei's verblieben.

## ANMERKUNG.

Hall. Bibl. V. setzt dieses Lied unrichtig in die Zeit des Mülhauser Zugs. Wohl eines und dasselbe mit obigem Gedichte wird das von Hall. erwähnte sein: Ein hüpsch Lied vom Ursprung der Eydtgnoschaft vnd dem ersten Eydtgnossen, Wilhelm Thell genannt, auch von dem Bundt wider Herzog Carln von Burgund vnd wie er ist erschlagen worden. Basel. in 8. 8 Seit. — Wern. Steiners Mscr., im Besitze des Herrn von Mülinen zu Bern, gibt das Gedicht mit 18 Str.; in demselben Original-Manuscripte, auf der Berner Stadtbibliothek, findet es sich aber mit 30 Str. und mit der Aufschrift: »1473 am 11. Juni macht Herzog Sigmund von Oestreich mit den Eidgenossen, so wie Strassburg, Colmar, Basel und Schlettstadt ein Bündniss, davon dies Lied.« Offenbar ist es von der späteren Zeit weiter gedichtet worden, weil schon der Murtenschlacht darin Erwähnung geschieht. Das Mscr. des Prof. Wvys, B. I. S. 145., gibt es in 35 Strophen, welche den ganzen Burgunderkrieg, doch ohne wesentlichen Vorzug wieder erzählen. Mehrerer Drucke dieses Gedichtes, meist in 8. und 8 Seiten haltend, erwähnt Haller l. c. — der Titel, unter dem es am häufigsten vorkommt, ist: die Schlacht wider Herzog Carln von Burgund.

Was sonst die Volkspoesie der Schweizer über die Burgundischen Kriege geliefert hat, besteht in folgendem:

*Hans Erhart, tütsch Beschreybung der Burg. Kriege*, ohne Titel und Seitenzahl; 44 Seiten in 4. —

Dis wart getruckt vnn geschriben,

Als man von cristi geburt zelt

Tusent vierhundert sübzig syben.

Eine Rheimchronik; Haller Bibl. V. — Burgundesch Legende, in 4. 14 Seiten in Versen, bei Rathsherrn Schinz. Hall. l. c. — Des Herzogen Carln von Burgund unglücklich geführte Krieg, von Josua Wetter in deutscher Reimen-Art aufgesetzt, und durch eine junge Burgerschaft von St. Gallen in einem öffentlichen Schauspiel wiederumb an das Tageslicht gebracht, A°. 1653; gedruckt 1663, hält 108 Seiten.